

D-140040199

Op. 5678

БИБЛИОТЕКА  
Историко-географический музей  
Императорского университета  
С.-Петербург  
Der

# TURCO-MONTENEGRINISCHE KRIEG.

ZWEITER THEIL:

Der Krieg

Montenegro's gegen die Pforte

IM JAHRE 1877.

Mit Specialkarten vom Kriegsschauplatze.

(Dugapass, Bjelopavlice, Moraca, Niksic, Ljesanska.)

Von

Spiridion Gopčević.

II

Preis fl. 1.35.

Wien, 1878.

F. W. SEIDEL & SOHN, GRABEN 19.

Druck von F. Eberhaldter u. Comp. in Wien.

## Vorwort.

Wie aus den zu Ende des Buches beigeschlossenen Kritiken ersichtlich, hat mein „Krieg Montenegros gegen die Pförten im Jahre 1876“ allgemeinen und ungetheilten Beifall gefunden. Ich habe daher den Entschluss gefasst, den ganzen Entscheidungskampf zwischen Montenegro und der Pforte zu schildern und betrachte dieses Buch sowohl, wie auch das oben erwähnte nur als Theile eines Werkes, das drei Theile umfassen und den Titel führen wird:

### „Der turco-montenegrinische Krieg.“

Vorliegendes Buch bildet den zweiten Theil; der dritte wird nach Beendigung des Feldzuges von 1878 erscheinen und ausser einem Titelblatt für das ganze Werk wahrscheinlich auch eine sorgfältig lithografirte grosse Karte von Montenegro bringen, welche alle im Werk erwähnten Localitäten enthält.

Was die autographirten Schlachtpläne betrifft, so haben selbe freilich kein so gefälliges Aussehen, als lithographirte, wie in einigen Kritiken bedauernd erwähnt wurde — Niemand bedauert dies mehr als ich — aber meine Absicht war den Preis des Buches so niedrig als möglich zu stellen und lithografirte Karten hätten ihn um 20% vertheuert. Uebrigens haben sie nur den Zweck, über die beiderseitige Stellung zu orientiren und diesen erfüllen sie doch.

So viel über die äussere Form dieses Werkes.

Ueber den Inhalt, die Tendenz etc. brauche ich wohl nichts mehr hinzuzufügen, denn was ich in der Vorrede zum ersten Theil gesagt, gilt auch für diesen. Erwähnen will ich nur, dass ich bei meinen Kritiken den Sarkasmus etwas mehr eingedämmt habe, als dies im ersten Theil der Fall war, da man deshalb die Vermuthung ausspricht, es sei möglicherweise Privatgehässigkeit. Dies ist aber ein Irrthum. Der — freilich mitunter beissende — Humor, mit welchem ich einzelne Figuren z. B. den „Grossen Raster“, den „unvermeidlichen Božo“, den „naiven Gjurović“ etc. behandle, entsand nicht aus Privatgehässigkeit (die ich ja dann auch z. B. gegen Mehemed

BIBLIOTEKA NARODNEGA INSTITUTEA CRNE GORE  
PODGORICA

Inv. br.

2402/201a



Ali haben müsste, den ich gar nicht kenne), sondern blos um dem Leser nicht eine allzutrockene Lecture zu bieten. Uebrigens hatten den betreffenden Personen die ironisiren Schwächen wirklich an.

Ein anderes Blatt meinte, es schiene, als hätte ich mich manchemal bei meiner Kritik auf europäischen Standpunkt gestellt und die Organisation und Beweglichkeit der montenegrinischen Armee aus dem Auge verloren.

Ich kann darauf nur erwidern, dass ich den Gebirgskrieg die montenegrinische Armee, den Kriegsschauplatz und die handelnden Personen gleich gut kenne, also stets beurtheilen konnte, was möglich war und was nicht. Dass z. B. der Train so unbehilflich war und die Bewegungen der Armee lähmte, ist etwas, was sich sehr leicht ändern liess, wenn man es nur geschickt anfasste — aber die Oberleitung verstand es eben nicht, durch eine zweckmässige Organisation Ordnung zu machen. Uebrigens wird man ja bei meinen Kritiken sehen, dass ich mich ohnehin nur auf das Tadeln harsträubender Dummheiten beschränke und nicht blos tadelte, sondern auch stets angebe, wie es bei einem Funken von Talent hätte besser gemacht werden können.

In Bezug auf die Zahlenangaben, habe ich wie immer Vorsicht beobachtet und über meine Unparteilichkeit brauche ich weiter nichts zu sagen, da ich mit Befriedigung constatiren kann, dass diese bisher von Niemand in Zweifel gezogen wurde. Obwohl man — und in diesem Theil vielleicht mehr noch als im ersten — aus jeder Seite den montenegrinischen Patrioten heraushört, beeinflusst dies doch nicht die Darstellung. Mir standen gute türkische Quellen zur Verfügung, welche ich oft (z. B. in der „Neuntägigen Schlacht“) mehr noch benützt habe als montenegrinische, denn nur aus einer scharfen Vergleichung der beiderseitigen Berichte ist es möglich ein richtiges Urtheil zu gewinnen. Im Ganzen (und da auch der Druck ein sorgfältiger geworden) hoffe ich mit diesem Theil die wir bereits erworbene Zufriedenheit meiner freundlichen Leser auch fernhin zu bewahren.

Wien, im November 1877.

Der Verfasser.

# INHALT.

Seite

## ERSTER ABSCHNITT.

Einleitung. Die Kämpfe in Albanien. . . . .	1
Unterhandlungen . . . . .	—
Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten . . . . .	4
Bis zum Beginn der Kämpfe . . . . .	7
Die Schlacht bei Martinić, (5. Juni) . . . . .	15
Die Schlacht bei Rasina Glavica, (16. Juni) . . . . .	19
Die Schlacht bei Jelenak oder Zatrebanik, (20. Juni) . . . . .	24

## ZWEITER ABSCHNITT.

Die Offensive der türkischen Nordarmee. . . . .	29
Die Schlacht bei Krstac, (4. Juni) . . . . .	—
Der Entsatz von Nikšić, (16. Juni) . . . . .	38
Die neuntägige Schlacht in Bjelopavliće, (17.—25. Juni) . . . . .	42
Mehemed Ali Pascha's Feldzug, (6.—25. Juni) . . . . .	68

## DRITTER ABSCHNITT.

Die Ereignisse bis Beendigung des Feldzuges . . . . .	80
Nach der neuntägigen Schlacht . . . . .	—
Wiederbeginn der Feindseligkeiten . . . . .	86
Beginn der Belagerung von Nikšić (22. Juli — 1. August) . . . . .	89
Der Fall von Nikšić (2. August — 8. September) . . . . .	100
Die Kämpfe in Albanien (Ende Juli — 1. October) . . . . .	108
Haft Achmed Pascha's Feldzug, (Anfang Aug. — Mitte Sept.) . . . . .	114
Die Operation gegen die hercegovinischen Festungen . . . . .	120
Schlusswort . . . . .	127
Kritiken über Montenegro und die Montenegriener . . . . .	131
Kritiken über Krieg Montenegro's gegen die Pforte 1876. . . . .	132

### Druckfehler:

Seite 4	Zeile 2	von unten liess: schlossgewehre),
" 16	" 16	"
" 42	" 16	" Avnić statt Avhić.
" 46	" 17	" oben " Bjelopavliće statt Bjelopavlovica.
" 91	" 12	" unten " Ali statt Al.
" "	" "	" Quelle statt Vir.

## ERSTER ABSCHNITT.

### Einleitung. Die Kämpfe in Albanien.

#### Unterhandlungen.

Am 1. November 1876 war, wie im ersten Theil dieses Werkes erwähnt, ein zweimonatlicher Waffenstillstand abgeschlossen worden, welcher später auf *weitere zwei Monate* verlängert wurde.

Serbien war das Krieges müde, und da ihm die Pforte einen verhältnissmässig günstigen Frieden auf Grundlage des Status quo ante bellum anbot, machte es am 28. Februar dem Krieg ein Ende.

Anders Montenegro. Dieses kleine Ländchen mit seinen 170,000 Einwohnern hatte im Verein mit dem 1,380,000 Seelen zählenden Serbien durch vier Monate einem fast 40 Millionen Unterthanen umfassenden Reiche getrotzt und mehr noch, alle Angriffe siegreich abgeschlagen. Montenegro stand am Schlusse des glänzenden Feldzuges als Sieger da, es hatte  $43\frac{1}{2}$  Meilen türkischen Gebietes occupirt, folglich das Recht den Siegespreis zu fordern, was auch alle Mächte einsahen.

Fürst Nikola verlangte also die Abtretung von  $64\frac{1}{2}$  Meil. mit circa 116,000 Einwohnern, fürwahr keine unbillige Forderung, wenn man die von Montenegro gebrachten schweren Opfer, seine zahlreichen glänzenden Siege und den Umstand in Erwägung zieht, dass ohnehin der grösste Theil des erlangten Territoriums in factischem montenegrinischem Besitz war, wie aus folgender Tabelle hervorgeht:

Gopčević, Turco-monten. Krieg. II.

Nr. Das Kärtchen Nr. I. versinn- lichte den bisherigen Umfang Montenegro's sowie jenen der beanspruch- ten Gebiete.	Beanspruch		In wirtl. Besitz	
	Oest. □ M.	Einwohner	Oest. □ M.	Einwohner
Zubei mit Suttorha (bis Draca)	circa	circa	circa	circa
Banja (b. Koravica, Dubrava, Ubi)	5	14.000	3 1/4	9000
Duga u. Nikšić (bis Krstac)	8	16.000	5 3/4	12.000
Piva (bis Jasen)	10	20.000	9	15.000**)
Drohjak (bis zum Dornitor)	4 1/2	7000	4 1/2	7000
Šaranci (bis zur Tara)	7 3/4	9000	7 3/4	9000
Kolašin (b. zur Tara und Lubovica)	2 1/2	3000	2 1/2	3000
Donji Vasojević (Grenze: Lim, Ter- peska, Mokra planina, zwischen Visitor vrh und Vasojević vrh)	5 1/2	6000	1 1/2	500
Kuci Drekalovici (bis Klement)	10 1/4	15.000	3	12.000**)
Spuzani (bis zur Moraca)	7	14.000	7	14.000
Žahjak (bis zur Moraca)	2	6000	—	—
Spica (bis z. Zeljesnica, Todjemele und Sistan)	1 1/2	4000	—	—
Lesendra, Vranjina, Gornozur	6 4 1/2	116.000	4 3 1/2	52.000

Fürst Nikola verlangte also um 21 □ Meilen und 34.000 Einwohner mehr als er factisch erobert und occupirt hatte. Dies ist noch immer nicht unbillig, denn man muss andersseits erwägen, dass er auf die Bewohner des Popovopolje, der Šuma, der Ljubinje planina, der Districte Gacko, Nevesinje und Stolac keinen Anspruch erhob, obwohl diese ihn zu ihrem Gospodar ausgerufen und nicht weniger als 4000 Mann zur montenegrinischen Armee gestellt hatten. Die scheinbare Mehrforderung war also nur eine Art Compensation. Nichtsdestoweniger lehnte aber die Pforte diese Forderungen ab und wollte nur Kući und Spica abtreten.

Da also die Türkei wenigstens geneigt schien auf ernste Unterhandlungen einzugehen, ertheilte Fürst Nikola seinen in Stambul weilenden Friedensdelegirten — Božo Petrović und Stanko Radonić — die Vollmacht, den Waffenstillstand bis 20. März 1877 zu verlängern.

\*) Die Differenz in der Bevölkerung ruht von der 4000 Einwohner zählenden Stadt Nikšić her.

\*\*\*) Die Differenz in der Bevölkerung kommt daher, weil sich fast alle Vasojević nach Montenegro geflüchtet hatten.

Umsonst beriefen sich die Delegirten auf den Status quo, vergebens machten sie die Pforte darauf aufmerksam, dass ja der grösste Theil der verlangten Stämme schon seit den Fünfziger Jahren die Oberhoheit des Fürsten von Montenegro anerkennen, ihre Behörden von ihm einsetzen lasse, ihm Heeresfolge leiste, (während der Pforte weder Steuern gezahlt noch Contingente gestellt wurden) und ihn überdies zweimal feierlich zum Gospodar ausgerufen habe. Die Pforte blieb taub und wollte sich schliesslich nur auf eine Art Compensation einlassen. Montenegro sollte Saranci, Kući und Spica erhalten, dafür Gornji Vasojević abtreten. Oesterreich und Italien waren jedoch mit der Abtretung Spica's unzufrieden und bewogen die Pforte zur Zurücknahme dieser Concession. \*) Montenegro sollte dafür freie Schifffahrt auf der Bojana erhalten. X

Der Fürst, um seine Mässigung zu zeigen, vielleicht auch um Zeit zu gewinnen, mässigte seine Forderungen auf Abtretung von Banjani, Duga, Kući und Kolašin, aber die Pforte erklärte, von einer Aufgabe Nikšić's nichts wissen zu wollen.

Um diese Zeit mehrten sich die Anzeichen einer bevorstehenden russischen Kriegserklärung und während die Diplomaten in London Protocolle fabricirten geschah es, dass eine Zeitlang der europäische Friede von dem Belieben der Montenegriner abhing; so weit hatte es die superkluge Diplomatie gebracht! Man erklärte dem Fürsten Nikola, in seinen Händen liege es Europa den Frieden zu schenken, er möge deshalb so gut sein und auf Nikšić verzichten. Und der Pforte stellten die Mächte vor, allen voran das stolze Albion, sie möge nicht halbsattig auf Nikšić beharren und durch dessen Abtretung den europäischen Frieden retten. X Zu diesem Zwecke wurde der Waffenstillstand bis 12. April verlängert. X

\*) Aus verschiedenen Gründen. Oesterreich wollte den Montenegrinern keinen Hafen gönnen, weil dieses dann nicht mehr nötig hatte auf Oesterreichs Freundschaft anzustehen, indem man nicht mehr gezwungen war, Cahiree mit dem Meere verbunden zu beziehen, Italien aber spe-  
tenegro mit dem Meere verbunden würde. Natürlich schämten sich beide hinter der "Furcht" (!!!) vor montenegrinischer Seezähberei !!! Welch' lächerliche und armselige Anrede!

(250 Mann), in den Dugapass-Forts 1/2 Bataillon Redif (350 Mann). Diese Streitmacht konnte aber noch eventuell aus Bosnien verstärkt werden, wo unter Veli Pascha 26, Bataillone, 12 Escadronen und 5 Batterien (19.000 Mann, 30 Kanonen) standen.

In Albanien befanden sich 47 Bataillone, 6 Batterien oder 32.900 Mann, 36 Kanonen. Nämlich in Podgorica und den umliegenden Blockhäusern 7 Bataillone (4900 Mann), in Spuz und den umliegenden Blockhäusern 5 Bataillone (3500 Mann), am Velje und Malje Brod 3 Bataillone (2100 Mann), in Zabljak und den umliegenden Blockhäusern 2 Bataillone (1500 Mann), auf den Seeinseln 1 Bataillon (600 Mann), in Antivari, Spica und den umliegenden Blockhäusern 1 1/2 Bataillone (1100 Mann), in Hum 1 Bataillon (700 Mann), in Murice 2 1/2 Bataillone (1700 Mann), in Sentari 2 1/2 Bataillone (1750 Mann), in Gusinje 1 Bataillon (700 Mann), in Kolasin und den umliegenden Blockhäusern 8 Bataillone (5600 Mann), in Berane 4 Bataillone (2800 Mann), in Puka 1 1/2 Bataillone (1100 Mann), in Mjet 3 1/2 Bataillone (2400 Mann), in Durazzo 1 1/2 Bataillone (1050 Mann), in Alessio 2 Bataillone (1400 Mann). Von dieser Streitmacht, (welche Anfangs unter Derviš Pascha stand, der aber bald durch Ali Saib Pascha ersetzt wurde), befanden sich 36 Bataillone (25.200 Mann, 36 Kanonen) unmittelbar an der Grenze.

In Rascien stand Mehemed Ali Pascha bei Jenibazar und Sjenica mit 20 Bataillonen Nizam und Redif und 10 Bataillonen Basibozuks oder 19.000 Mann, 24 Kanonen.

Montenegro war somit von 120 Bataillonen, 15 Batterien oder 82.000 Mann, 90 Kanonen bedroht, wovon es nur 43 Bataillone, 7 Batterien oder 25.800 Mann, 28 Kanonen entgegenstellen konnte.

Dieser Umstand hätte die Montenegriener niederschlagen können, — wenn sie ihn gekannt hätten; aber im montenegrischen Hauptquartier bildete man sich ein, man werde es nur mit 22.000 Mann zu thun haben, die es nicht wagen würden sich den Crnogorcen in offener Feldschlacht entgegenzustellen. Dieser Irrthum sollte sich noch bitter rächen.

Was den Zustand der türkischen Armee betrifft, so war dieser ein sehr klägliches. Noch vor Beginn der ersten Kämpfe, vom 13. April bis Ende Mai starben in Trebinje 2400 Mann und 3000 Mann lagen in Mostar krank. Dies hinderte aber nicht, dass die türkischen Armeen dennoch zahlreich in's Feld rückten, da die Aushebung der Landmiliz (Mustehafiz) die Lücken derart ausfüllte, dass jedes Bataillon auf 700 Mann durchschnittlich kam, während im letzten Feldzug nur eine Ziffer von 450, 500 höchstens 600 erreicht wurde. Merkwürdigerweise schlugen sich die Mustehafiz viel besser als die Irregulären, welche täglich mehr herabkamen. Während der hercegovinischen Insurrection waren die Basibozuks mehr gefürchtet als die Nizams, da Erstere die eingebornen Mohamedaner waren und für ihre Familien, für Haus und Herd kämpften. Die zweijährigen Kämpfe hatten aber die Tapfersten aufgerieben und da die Lücken nur durch räuberisches Gesindel ergänzt wurden, sanken die Irregulären zu einer feigen Räuberhorde herab, welche beim blossen Erscheinen der weissen Röcke (des montenegrischen Gwuj) das Hasenpanier ergriffen. Die albanischen Irregulären waren womöglich noch erbärmlicher. Die Nizam und Redif hingegen hatten sich bedeutend gebessert.

**Bis zum Beginn der Kämpfe.**

Der montenegrische Kriegsplan war ursprünglich kühn angelegt. Man hoffte auf einen gewaltigen Aufstand, eine allgemeine Erhebung in der Hercegovina, in Bosnien, Albanien und Nordalbanien. Die Hercegovina hatte man schon problematisch in 14 Wojvodschaften eingetheilt, von denen aber 10 erst erobert werden mussten. In Bosnien hatte sich der Insurgenten-Obercommandant Vojvoda Despotović unter montenegrischer Oberhoheit gestellt und versprach mit seinen 5000 Insurgenten den übrigen Theil Bosniens zu insurgiren. Diese löbliche Absicht scheiterte aber an seiner Unfähigkeit. Altserbien zeigte sich ebenfalls zum Aufstande geneigt, wie wenigstens ein Archimandrit, ein Pope und ein Kaufmann der Prizrener Gegend, welche als Unterhändler dienten, versicherten. Natürlich wäre dies erst in Folge einer montenegrischen Invasion geschehen, welche aber ausblieb.

Am meisten versprach man sich von den Miriditen, mit deren Capitän Preuk Pascha man während des Waffenstillstandes ein Schutz- und Trutzbündniss geschlossen hatte. 8000 im Rücken der Türken operirende Miriditen hätten auch keinen geringen Erfolg gehabt. Aber dieser Plan zerschlug sich. Die Miriditen liessen sich trotz Montenegros Bitten zu temporisiren, nicht abhalten, die Feindseligkeiten schon im März zu eröffnen, als Montenegro noch nicht gewillt war, den Krieg wieder aufzunehmen. Als sich die Miriditen daher von Montenegro ver-lassen sahen, legten sie die Waffen nieder und italienische Emissäre (Franciscaner) thaten ein Ihriges dazu, die Miriditen von Montenegro abzuziehen.

Die ganze Verstärkung, welche die Montenegriner erhielten, belief sich daher auf circa 1000 Herzegovcen, deren Anschluss man besonders den Bemühungen des thätigen Vojvoden Don Ivan Mussić verdankte, welcher zu diesem Zwecke 840 Handkars, 460 Flinten und 120 Pistolen erhielt.

Am 14. April erliess der Fürst nachfolgendes Manifest:

Montenegriner!

Nachdem alle meine Bemühungen im vorigen Jahre, auf friedlichem Wege den unerträglichen Zustand unserer Brüdler in der Türkei zu bessern, wie es auch die Grossmächte gutgeheissen und gewünscht haben, vergeblich waren, habe ich in Verbindung mit dem Fürsten von Serbien der Pforte den Krieg erklärt und Euch berufen, dass Ihr mit Eurem theuren Heldenblute meine Forderungen unterstütztt. Ich habe Euch gesagt, dass die Türkei uns und allen Mächten erklärt hat, nicht nachgeben zu können, dass sie sich aller Rechte und Einflüsse auf uns begeben und wir das Recht haben, zur Befreiung und Vereinigung unseres Volkes, welches unter dem türkischen Joche seufzt, die Freiheitsfahne zu entfalten, die wir immer beschützt und heldenmüthig vertheidigt haben. Indem ich diese Fahne entfaltete, rief ich Euch zu: Montenegriner! ich weiss, dass Ihr zu mir stehen werdet! Ich habe Euch aber nicht die Mahnung des Fürsten Lazar zugerufen: „dass Jeder auf das Schlachtfeld von Kosovo komme“, weil ich meine braven Helden kannte. Ein Beweis dafür waren die grossen Schlachten und glänzenden Siege von

Vučedol, Fundina,\*) Maljat,\*\*) Rogame\*\*\*) und im Thale von Mirocin, †) wo Ihr nach dem Beispiele der Obilit' gekochten und ausser vielen türkischen Soldaten und Officieren auch vier Paschas getödtet und gefangen genommen habt. Ihr habt, Montenegriner, mein Vertrauen gerechtfertigt und die Erwartungen des gesammten slavischen Volkes erfüllt und die übrige Welt zur Bewunderung hingerissen.

Der russische Kaiser sagte in Moskau, damit es die ganze Welt höre: „Die Montenegriner haben sich bei dieser Gelegenheit wie immer als wahre Helden gezeigt“ und die ganze Welt lobt Euren Heldemuth und bezeugt die Sympathien für unser Volk.

Montenegriner! Ich danke Euch in meinem und im Namen des Volkes vor Gott und der ganzen Welt. Ich danke Euch im Angedenken an unseren Vertheidiger, den heiligen Petar, im Angedenken an unseren Vladika Danilo, welcher den Grundstein zu unserer nationalen Zukunft legte, und im Angedenken des Fürsten Danilo, welcher Euch Eure Kraft gezeigt hat, und ich danke Euch auch im Namen aller jener Helden, welche ihn unterstützt haben und Eure Vorfahren waren. Dank und Ruhm Allen, welche für das Kreuz und die Freiheit starben „Selig Derjenige, welcher für die Ewigkeit lebt“, und Jene werden leben im ewigen Andenken unseres dankbaren Volkes.

Montenegriner! Mit solchen Erinnerungen und Ansichten können wir den grossen und heiligen Krieg wieder beginnen, welcher noch nicht beendet ist, welchen wir vielmehr wieder von Neuem beginnen müssen. Die europäischen Grossmächte, welchen wir immer danken werden für ihre besondere Zuneigung, haben unseren Krieg unterbrochen in der wohlwollenden Absicht, dem Blutvergiessen ein Ende zu machen und abermals auf friedlichem Wege Ruhe und Ordnung in den Ländern der Türkei herzustellen.

Die Liebe zur Humanität und zum Fortschritt, die Liebe zu den Stammverwandten, die politischen Verhältnisse und die eigene Kraft haben Russland an die Spitze der Verhandlungen gestellt.

\*) Die Schlacht bei Medan (14. August).

\*\*\*) „ „ „ Daniloegrad.

\*\*\*\*) „ „ „ Trjebac.

†) Das Treffen bei Klobnk.

Russland war mit den übrigen Mächten bis heute bemüht, den Krieg zu verhindern, indem sie der Türkei den Weg wiesen, das zu thun, was die Humanität und das Recht von ihr verlangen und was die bedrückten christlichen Völker wie unsere Siege das Recht zu fordern haben.

Das war die Ursache, warum ich mit der Türkei Friedensverhandlungen beginnen musste, wengleich ich keinen Augenblick im Zweifel war, dass ich genöthigt sein werde, wieder die Fahne der nationalen Befreiung zu entfalten, welche ich mit Euch von unseren Vorfahren übernommen habe. Meine Bemühungen und Euer friedfertiges Zuwarten während der letzten Zeit wurden von den Grossmächten und den gebildeten Nationen gebührend anerkannt.

Als Preis des Friedens habe ich von der Türkei nur was Rechtsens ist verlangt. Vor Allem habe ich die Verbesserung der Lage unserer Brüder und dann den Lohn für unsere glänzenden Siege, für Euer heldenmässig vergossenes Blut gefordert. Die Türkei hat nach langen Verhandlungen meine Forderungen zurückgewiesen. Ich habe in Folge dessen meine Absandten aus Constantinopel zurückberufen und mit diesem Tage hat der Krieg wieder zwischen uns und der Türkei begonnen.

Montenegriner! Ich kenne alle Mühseligkeiten, welche Ihr während des langen Waffenstillstandes erduldet, die Krankheiten und Schwierigkeiten, welche Ihr überstanden, indem Ihr gezogen waret, auf dem ruhmreichen Wege zur nationalen Freiheit innezuhalten. Ich weiss es, dass Euer grösster und einziger Wunsch sich heute erfüllt, indem ich Euch zurufe:

Dass wir von Neuem in den Krieg ziehen gegen die Türkei für die Befreiung unseres Volkes.

Montenegriner! Glücklich und voll Dankbarkeit gegen den Almächtigen, gebe ich Euch bekannt, dass das grosse und brüderlich gesinnte Russland auch in den Krieg gegen die Türkei ziehen wird und ich bin überzeugt, dass diese That-sache Eure Freude vergrössern, Euren Heldennuth und Eure Opferwilligkeit erhöhen wird. Russland, genöthigt, mit der Türkei Krieg zu führen und ermächtigt von ganz Europa, geht daran, mit den Waffen das auszufechten, was auf friedlichem Wege nicht

zu erreichen war. Der Car und Befreier Alexander II., unser grossmüthiger Beschützer, lässt sein Heer vorrücken, um auch unserem Volke zu helfen und es zu befreien.

Montenegriner! Mit Hilfe Gottes und unserer russischen Brüder werden wir auf diesem Wege das erlangen, was wir rechtmässig zu fordern haben. Aber ich erwarte von Euch Montenegriner noch grössere Opfer und erhöhteren Heldennuth als je bisher, weil wir uns würdig zeigen müssen der Hilfe und grossmüthigen Unterstützung Russlands, welches Alles für uns und unsere Brüder thut und ich muss auch darum höhere Anforderungen an Euch stellen, weil jene Freiheit die süsste ist, welche wir mit eigenem Mühsal, mit eigenem Blut erringen.

Montenegriner! Erinnert Euch der ruhmreichen Kämpfe, welche unsere Vorfahren vereint mit den russischen Brüdern gegen den Feind unserer Freiheit, unseres Glaubens geführt haben, zeigt Euch ihrer würdig und übertrefft sie an Heldennuth, Ruhm und Erfolgen!

Montenegriner! Niemand von Euch bedauere heute, sterben zu müssen an dem Tage, der uns seit Langem prophezeit wurde. Aus neuen Gräbern wird die alte nationale Freiheit wieder er- stehen.

Indem ich stets mit Euch und an Eurer Spitze stehen werde, begrüsse ich Euch Montenegriner, und rufe Euch zu:

Vorwärts für die Befreiung des Volkes!

Am 18. April wurden die Bataillone Cetinje, Njegos, Župa, Pešivac, Jukovo und Uuce nach Ostrog geschickt, um Nikšić zu cerniren. Nach Krstac wurde das Insurgentenbataillon Zubei unter Trifko Vukalović gesandt. Petar Vukotić, welcher die Nordarmee commandirte, (deren Stärke sich auf 14 Bataillone oder 8400 Mann belief, vertheilte die übrigen Truppen — 4 Bataillone Ornogoren, 3 Bataillone Heregovcen — in die vier Verschanzungen, welche er im Dugapasse hatte errichten lassen. Peko Pavlović und Musić stellten sich mit ihren Insurgenten in Banjani und Zubei auf, der Serdar Pero Pejović wurde mit den Bataillonen Čavo, Drobnjak und Uskođi nach Piva gesandt, wo er Goransko cerniren sollte. Vojvoda Miljan Vuković bildete mit den 3 Bataillonen Donji und Gornji Vasjević und Morača den Schutz gegen Kolašin und Berane. Die



Stadmee zählte 19 Bataillone von denen 6 (Bratonožić, Crnac, Brekut und 3 von Drekalović) unter dem Vojvoda Marko Mijanov im Kučiagebiet, 4 (Martinić, Zaval, Stijen und Piperi) unter dem Kriegsminister Vojvoda Ilija Plamenac bei Martinić, der Rest unter dem Fürsten und Božo Petrović bei Danilovgrad und Orjaluka lagerten. Das Bataillon Lješanska befand sich in der gleichnamigen Nahija gegen Žabljak, die Bataillone der Crmnička (Gluhdol, Brčeli und Duplji) unter Vojvoda Mašo Gjurović am Sutormanspass, den sie am 26. überschritten, um Šestan zu besetzen.

Am 25. April hatte Fürst Nikola die Nachricht von der russischen Kriegserklärung erhalten, welche selbstverständlich grossen Jubel erregte und durch Schüsse und Messeläsen gefeiert wurde. Da Nikola auch den Georgsorden 3. Classe erhielt, kann es nicht wundern, wenn er in der Freude seines Herzens splendid wurde und ein grosses Souper gab, wie er es auch seinerzeit nach dem Sieg von Vučidol gehalten hatte und worüber er damals ganz auf Verfolgung und Ausnützung des Sieges vergass. Seine Freude muss sehr lange angehalten haben, denn am folgenden Tage wiederholte er das Gelage, an welchem er sogar die diplomatischen Vertreter theilnehmen liess, die Tags vorher nicht eingeladen worden waren.

Am 28. erinnerte er sich aber, dass jetzt das Rastens und Essens genug sei und er auch (natürlich in seiner Fantasie) einen „Feldhern“ vorstelle, somit machte er sich, von einer Četa Županer und der Perjaniken-Escadron begleitet nach Orjaluka auf, wo er sein Hauptquartier aufschlug, um daselbst vorläufig zu rasten.

Vor dem Abmarsche richtete der Fürst eine Ansprache an die Truppen, in welcher er mit Bedauern hervorhob, dass sich ihnen diesmal schwerlich die Gelegenheit bieten dürfte, den Türken in offener Feldschlacht zu begegnen, weil sich diese zummeist in den Festungen eingeschlossen haben. Uebrigens erwarte er, dass seine Montenegriner bereit sein werden, wie immer, die grössten Opfer zu tragen und die gewohnte Tapferkeit und Hingebung zeigen werden.

Am 29. fielen in der Heregovina die ersten Schüsse, indem eine Insurgentenčeta bei Bišina eine türkische Abtheilung an-

griff. Da indess dieses Scharmützel vereinzelt blieb und die Türken sich nicht rührten, entliess der Fürst einen Theil der Truppen nach Hause, da er nicht gerne allein rasten wollte.

Am Himmelfahrtstage fand im Hauptquartier die feierliche Vertheilung der vom Caren übersandten Orden statt, welche Oberst Bogoljubov gebracht hatte. Vukotić, Miljanov, Plamenac, Vrbica, Pavlović, Musić und der unvermeidliche Božo erhielten den Georgsorden 4. Classe. Der Car hätte wohl ein paar Orden mehr schicken können, denn auf diese Weise gingen die Vojvoden Miljan Vuković, Lazar Soćica und Bogdan Zimunić leer aus, obwohl sie das begründetste Anrecht darauf hätten. Es ist rein lächerlich, dagegen Božo unter den Ausgezeichneten zu finden! Hoffentlich wird es der Car gut machen.

Der Fürst selbst erhielt ausser dem Georgsorden 3. Classe noch folgendes eigenhändiges Schreiben des Caren:

„Eure Hoheit! Mit besonderer Freude habe Ich, sowie ganz Russland den Erfolg der montenegrinischen Waffen stets beobachtet. Einen freudigen Wiederhall fand besonders in unserem Herzen die frohe Nachricht über die Schlacht bei Vučidol, wo Eure Hoheit an der Spitze einer kleinen Abtheilung tapferer Montenegriner, gestärkt durch die Liebe zum Vaterlande und die Gerechtigkeit der heiligen Sache, 18 türkische Bataillone auf's Haupt schlug und ihnen 5 Kanonen und dreihundzwanzig Fahnen als Trophäen abnahm. Indem Ich der bewiesenen persönlichen Tapferkeit Eurer Hoheit\*) meine höchste Anerkennung zolle, befordere Ich Sie zum Ritter dritter Classe Meines militärischen Ordens des Grossmärttyrers und Siebringers Georg und übersehe Ihnen zugleich die Insignien desselben. Ich ernenne unter Einem die tapferen montenegrinischen Vojvoden: den Senator Božidar Petrović, Petar Vukotić, Ilija Plamenac und Marko Miljanov Popović zu Rittlern desselben Ordens vierter Classe. Ueberdies stelle ich noch drei Orden vierter Classe und 38 Militär-Verdienstkreuze Eurer Hoheit zur Verfügung, damit Sie die Tapfersten nach Ihrer Ueberzeugung in Meinem Namen damit behelien. Mögen diese Orden an ihrer Heldenbrust zum

\*) Meines Wissens hat sich Nikola die Schlacht nur aus der Vogelperspective angesehen.

Symbole meiner besonderen Hochachtung dienen und als Mass der brüderlichen Liebe, welche Russland stets für Montenegro zum Ausdruck gelangen liess. Ich verbleibe Ihnen stets wohlgewogen.

Kišenev, am 12/24. April 1877.

Alexander m. p.

Hierauf donnerten die Kanonen, deren Schall ein türkisches Corps in die Flucht jagte, welches zufällig von Velje Brdo aus eine Reconnoissance vornehmen wollte und sich nun entdeckt glaubte.

Der Fürst erliess dann folgenden Tagesbefehl:

Montenegriner!

Am Himmelfahrtstage 1858 hat Fürst Danilo in der glorreichen Schlacht bei Grahovac die Grundlage zur militärischen Wiedergeburt des Landes und den Grundstein zur politischen Regeneration des serbischen Volkes gelegt. Seit damals sind die Grundbestrebungen Montenegro's keinen Augenblick aufgegeben worden. Nachdem die Unterdrückung unseres armen Volkes in der Türkei den höchsten Grad von Unerträglichkeit erreicht hatte und unsere Brüder zu den Waffen greifen mussten, konnten wir nicht anders handeln, als wir handelten: wir entfalteten die Fahne der Freiheit und der Rettung unserer Nation. Unsere Waffen waren siegreich; um aber wirkungsvoll zu sein, musste ein kräftiger Arm in den Gang der Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel eingreifen. Das ist nun geschehen. Wir stehen im Kriege mit der Türkei als Bundesgenossen des mächtigen Russlands, dessen Armee nicht um zu erobern, sondern um zu befreien auszog. Das Ziel beider Heere ist dasselbe: Befreiung der armen unterdrückten slavischen Völker im Osten von der türkischen Tyrannei, aus jener verrotteten Wirthschaft, die alle Nationen im Oriente an den Rand des Abgrundes gebracht hat. Darum beten wir in unseren Kirchen gleich inbrünstig für den Erfolg der russischen Waffen, wie für unsern eigenen. Und der Erfolg wird uns, Montenegriner, nicht ausbleiben, sobald ein Jeder von Euch seine Schuldigkeit thun wird. Ich führe Euch in den Kampf mit der Zuversicht, die Ihr stets gerechtfertigt habet.

Montenegriner! Auf Euch schaut die slavische Welt, auf Euch schaut das grosse Brudervolk der Russen, dessen erhabener Herrscher uns eben grossartige Beweise seiner Achtung gegeben hat.

Die Fortsetzung des grossen Werkes wird in Angriff genommen werden; kämpfet tapfer, bleibt Euch treu und Sieg und Ruhm gehört Euch. Ich bin überzeugt, unsere Nachkommen werden Ehre Thaten ebenso verherrlichen können, wie wir jene unserer Vorfahren. Vorwärts also und traget die Freiheit in die Mitte unserer geknechteten Nation.“

Unterdessen waren die einzelnen Vojvoden nicht müßig. Der Finanzminister Vojvoda Djuro Cerović befestigte die Positionen von Ostrog, Rogame und Daniloegrad. Stanko Radončić wurde als diplomatischer Vertreter zum Caren gesandt. Am 19. Mai begab sich der Fürst, um seine vom allzulangen Rasben steifgewordenen Glieder zu strecken, mit dem Hauptquartier nach Lukovo, wo er mit seinem dahinberuhenden Schwiegerater Vukotić Kriegsrath hielt.

Am 20. Mai machte die Nikšićer Besatzung einen Anfall, trieb den Montenegrinern (deren drei getödtet wurden) Vieh weg und verwundeten den Kapetan Maša Mićunović.

Der erste ernsthafte Kampf fand jedoch erst am 31. Mai statt.

### Die Schlacht bei Martinčić\*)

(5. Jhli. Juni)

Eine Razzia eröffnete die Feindseligkeiten. Am 31. Mai gingen nämlich 450 Montenegriner vom Corps Vuković bei Kolašin über die Grenze, passirten die Tara und überfielen das Dorf Vranješ (sechs Stunden nördlich von Kolašin). Die herbeieilenden Türken wurden geschlagen und liessen 118 Nizams und 30 Bašbozüks am Platz, während die Montenegriner nur 11 Tödt, 19 Verwundete verloren. Hierauf trieb man die Viehheerden weg und überlieferte das Dorf den Flammen.

Das Gefecht von Vranješ war nur der Vorläufer der grossen Kämpfe im Juni. X

In Albanien ging es zuerst los. Dasselbst war der gänzlich unfähige Marschall Derviš Pašcha durch Marschall Ali Saib Pašcha ersetzt worden, welcher sich im serbischen Feldzug ausgezeichnet hatte und von dem man sich türkischerseits ungemein viel versprach. Es lässt sich auch nicht leugnen, dass er sich als tapferer Haudegen bewährte und Anfangs nicht wenig

\*) Zu den Kämpfen in Albanien vergleiche man Kärtchen Nr. III.

energisch in's Zeug ging. Aber an strategischen Talenten mangelte es ihm so gut als seinen Collegen. Die Offensiv e erfordert einen Feldherrnblick, während für die Defensiv e manchmal ein kühner Haudegen genügt. Ali Saib stieß sich im Juni die Hörner ab und versank in Folge dessen später in völlige Unthätigkeit. Bevor Ali Saib zum Angriff schritt, suchte er sich seine Operationsbasis und Rückzugslinie zu sichern. Spuz, seine Operationsbasis ist eine starke Festung. Hoch am Berge liegt die Citadelle, am andern Ufer befindet sich ein ebenfalls hochgelegenes zweites Fort. Eine halbe Stunde nördlich liegt auf einer Anhöhe die Kula Abdi Pascha, welche die Gegend bis Martinici beherrscht. 25 Minuten südöstlich befindet sich auf einem Hügel die Kula Derviš Pascha und 20 Minuten südlich von dieser eine dritte Kula. Dies sind drei detachirte Fortificationen gegen die nordöstliche Seite von Spuz. Gegen Nordwesten sind keine Fortificationen vorhanden, da sich auf dieser Seite die Zetebene öffnet. Diese ohnehin starke Stellung liess der Muschir noch mehr befestigen, indem er auf den Visočica und Maljat-Höhen sowie bei Kukoševina Verschanzungen anlegen liess. Diese Anhöhen befinden sich in nächster Nähe der Kula Abdi Pascha. Auch gegen einen Handstreich oder Angriff vom Süden her ist Spuz durch eine grosse Anzahl Kule geschützt. Bis auf eine Stunde südwestlich befinden sich die Kule Grbe, Serdar, Avhié und Jvzié, südlich von diesen liegen noch vier Kule, während sechs den Weg von Spuz nach Podgorica beschützen.

Wie man sieht, ist also die türkische Stellung von Spuz eine ungemein feste, viel fester, als die Position der ihr gegenüberstehenden montenegrinischen Armee.

Die montenegrinische Südarmee hatte am 2. Juni 3 Bataillone an die Nordarmee abgeben müssen und zählte daher nur mehr 16 Bataillone oder 9600 Mann, 8 Kanonen. Davon standen 6 Bataillone unter Božo Petrović bei Novoselo und Danilovgrad, 4 im Centrum unter Ilija Plamenac bei Martinic und Sjena, 6 den linken Flügel bildende unter Marko Miljanov bei Medun und Rogame. Ali Saib Pascha hatte im Laufe des Mai von den 47 in Albanien unter seinem Befehle stehenden Bataillonen 30 in Spuz concentrirt. Dies machte eine Streitmacht von 21.000 Mann und 36 Kanonen aus.

Am 2. Juni bemerkten die Montenegriner im türkischen Lager grosse Bewegung. Die Höhen von Maljat, Visočica und Kukoševina wurden stark besetzt und Kanonen in die Verschanzungen geführt.

Andern Tags in aller Früh brach Ali Saib mit 18 Bataillonen und 14 Kanonen auf und wandte sich gegen Novoselo, wahrscheinlich in der Absicht die ganze Streitmacht der Montenegriner dorthin zu locken, um dann mit dem Rest der Armee Martinic wegzunehmen zu können; möglicherweise hatte er aber auch eine Umgehung und Flankenangriff gegen Danilovgrad im Auge.

Vier Bataillone mit 8 Kanonen besetzten die an der Grenze liegenden Höhen Vukov-Gomila und Rasina-Glavica. 10 Bataillone Nizams und 4 Bataillone Arnauten mit 6 Kanonen rückten gegen Novoselo vor, welches heftig beschossen wurde, obgleich es nicht besetzt war, da Božo's Bataillone auf den Höhen hinter Novoselo lagerten. Dieses Dorf (in welchem nur zwei Scheunen in Brand gesteckt wurden,) zu besetzen, wagte Ali Saib nicht, da die Montenegriner ein heftiges Feuer eröffneten, welches durch 5 Stunden fortgesetzt wurde. Den Arnauten wurde das Feuer zuerst unangenehm und sie suchten sich nach rückwärts zu concentriren. Ihr Beispiel wirkte auf die Nizams ansteckend und Ali Saib sah sich genöthigt selbst die Reihen seiner Krieger zu durchlöchern, um sie zum Stehen zu bringen.

In diesem Augenblicke fiel Plamenac von Martinici mit seinen 4 Bataillonen aus. Jetzt liessen sich die Türken nicht mehr zurückhalten und fohren ziemlich eilig über die Grenze, wo sie Ali Saib bei der Kula Serdar sammeln wollte. Aber die Panik war zu gross und es blieb nichts übrig als die Armee bis nach Spuz zurückzuführen, umso mehr da nun auch von Rogame aus seitens Miljanov's Truppen Schüsse abgegeben wurden.

Das Gefecht bei Novoselo, in welchem 3600 Montenegriner gegen 12.600 Türken (mit 14 Kanonen) kämpften, kostete Ersteren 10, Letzteren circa 150 Mann. Der Anfang der türkischen Offensive war somit gerade nicht glänzend.

Zwei Tage später, am 5. Juni kam es abermals zur Schlacht. Diesmal entwickelte Ali Saib 28 Bataillone oder fast 20.000 Mann, 36 Kanonen. Letztere stellte er auf den Höhen von Visočica, Maljat und Kukoševina auf, während er mit der Armee

gegen Martinići rückte, welches Plamenac mit 7 Bataillonen (4200 Mann) besetzt hielt. Ebenso hatte er die hinter dem Dorfe liegende Höhe von Glizica verschanzt. Als er wahrnahm, dass man es mit der ganzen türkischen Armee zu thun habe, berief er auch die 6 Bataillone Bož'o's zur Hülfeleistung herbei. Plamenac konnte also dem Feind 7800 Mann, 4 Kanonen entgegenstellen.

Unter dem Schutz der auf den obgenannten Höhen aufgeführten Artillerie entwickelte sich das türkische Heer in einer langen Front zum Angriff auf Martinići.

Ein furchtbares Feuer der gedeckten Montenegriener begrüßte die anrückenden Osmanli, aber unerschrocken rückten sie vor und erreichten endlich den Fuss der feindlichen Stellung, unbekümmert um die zahlreichen rechts und links fallenden Gefährten. Der Heldemuth der Türken muss selbst vom Gegner anerkannt werden. Aber jeder Muth hat seine Grenzen. Aus nächster Nähe, wo keine Kugel fehl ging eröffneten die wohlversteckten Montenegriener aus Flinten und Revolvern ein so heftiges Kreuzfeuer auf den Feind, dass dieser zu wanken beginnt und sich schliesslich zur Flucht wendet. Die Montenegriener wollen gewohnheitsmässig hinterdrein stürmen, aber Plamenac befiehlt noch zuzuwarten, bis sich die Osmanli noch ein paar Mal die Hörner abgestossen haben. In der That sammelt auch Ali Saib die Flüchtlinge hinter der Reserve und beordert diese zum Angriff. Aber auch dieser wird glänzend abgeschlagen und nur mit Mühe verhindert der Muschir eine allgemeine Flucht.

Jetzt entschliesst er sich erbitet zum Generals Sturm. Die ganze Armee muss angreifen und die Officiere haben den Befehl jeden niederzumachen, welcher die Flucht ergreift.

Trotz des heftigsten Feuers dringen die Türken langsam vor, durch die zahlreichen Leichen der Gefallenen im Vorwärtsschreiten gehindert. Den Irregulären wird die Sache zuerst zu unangenehm, sie denken vernünftlich, für einen Čakmak (5 Kreuzer) sei heute schon genug gestürmt und fliehen.

Umsonst bitten, beschwören, drohen und schlagen die Officiere drein, umsonst stampft Ali Saib vor Wuth und macht eigenhändig mehrere Anrathen nieder — das Bojspiel verflucht und auch die Regulären weichen. Auf diesen Moment hat Plamenac gewartet.

„Naprijed!“ (Vorwärts!) ruft er seinen Helden zu und mit bebühendem Geschrei stürzen diese aus ihren Verschanzungen hervor. Den geschwunglenen blitzenden Handžar in der Rechten, den Revolver in der Linken fallen die „Falken der Orngora“ über ihre verhassten Todfeinde her, treiben sie in wilder Flucht davon und machen Alles nieder, was sie erreichen können.

Ali Saib sieht ein, dass die Schlacht für ihn verloren ist, denn seine Soldaten werfen die Waffen weg und denken nicht mehr an Widerstand. Er eilt also voraus und sucht durch das Eingreifen seiner Artillerie die Verfolgung zum Stehen zu bringen und seine Armee vor völliger Vernichtung zu retten, denn die Montenegriener sind schon bis Kukoševina vorgedrungen.

Diese Idee war eine glückliche und Rettung bringende. Die Artillerie begann zu spielen und setzte der montenegrischen Verfolgung ein Ziel. Der Sieg von Martinići war überaus glänzend. 700 Türken fielen, 1200 wurden verwundet. Die Montenegriener, welche 8 Fahnen eroberten und 1500 Gewehre erbeuteten hüssten nur 95 Mann ein, von denen aber 50 auf die Todten kamen.

Am selben Tag wurde auch die Razzia vom 31. Mai erneuert und fortgesetzt, indem man bis Stozer (vier Stunden nordwestlich von Vranes) drang, unterwegs fünf türkische Kule eroberte und zerstörte und allenthalben das Vieh wegtrieb. Mit 2000 Ochsen, Schafen und Pferden, sowie zahlreichen erbeuteten Waffen kehrte man heim.

Die ganze Expedition kostete den Montenegriern 47 Tode und Verwundete, den Türken circa 150—180 Mann.

### Die Schlacht bei Rasina-Glavica.

(16. Juni.)

Die Niederlage von Martinići setzte die türkische Armee für einige Zeit ausser Stand die pomphhaft verkündete Offensive fortzusetzen. Plamenac aber, als vorsichtiger Feldherr suchte einem etwaigen Versuch Ali Saib's auf dem rechten Zeta-Ufer die Offensive zu ergreifen, vorzubugen, deshalb liess er schon andern Tags (6. Juni) bei Kosit unweit des Wasserfalles von Brajavić Schanzen bauen und legte in dieselben 2 Čete, welche den Auftrag hatten, daselbst einen etwa versuchten Uebergang der Türken über die Zeta zu verhindern.

Am 7. Juni versuchten die Türken bei Kukoševina ebenfalls Schanzen zu bauen, eine andere Abtheilung versuchte in der Nähe Holz zu fallen, allein sie wurden von den Montenegroern bald daran verhindert. Die Montenegrier richteten auf diese Schanze zwei Kanonen und zwei stellten sie auf die Anhöhe von Garavić oberhalb Kukoševina und eröffneten von dort auf die Türken ein lebhaftes Feuer. Ein fünftes Geschütz von grösserem Kaliber wurde auf die Anhöhe von ~~Genne~~ aufgestellt und von dort Spuz derauf beschossen, dass in wenigen Minuten bei 200 Türken todt blieben.

Am 8. Juni ging Božo von Plana nach Martinić, um die Positionen sowie die Truppen zu besichtigen. In Martinić traf er mit dem Vojvoda Plamenac zusammen und in Danilovgrad besuchte er die Verwundeten. Mittlerweile entspann sich nahe der Kakarica-Gora ein blutiges Gefecht, da die Krui Podgorica beschossen. Die Türken machten aus Podgorica einen Ausfall, als sie aber nach der ersten Salve 14 Mann verloren hatten, zogen sie sich wieder zurück. Von den Montenegroern wurde ein Krui getödtet. Die Wirksamkeit des montenegrinischen Geschützfeuers war eine vortreffliche. Auf die Einwohner von Podgorica machte es einen solchen Eindruck, dass sie jammend die Gassen der Stadt auf und abliefen.\* Am selben Tag kam der Befehl 6 Bataillone zur Nordarmee zu senden. X

Am 9. Juni wurde Alles ruhig. Nachmittags gegen 1 Uhr eröffneten montenegrinische Geschütze ihr Feuer auf Maljat, Kukoševina und Spuz; die Türken ihrerseits beantworteten das Feuer ebenso lebhaft, ohne aber einen bedeutenden Schaden angerichtet zu haben, während das montenegrinische Feuer die Einwohner von Spuz zwang, die Stadt eilends zu verlassen.

Die montenegrinische Artillerie hatte sich bedeutend gebessert und man konnte ihr nicht mehr wie im letzten Feldzug den Vorwurf machen, die Türken seien zu zählen, denen die montenegrinischen Kanonen das Lebenslicht ausgeblasen haben. Die Höhen von Kukoševina sind nur zum Theil türkisch, der grössere Theil gehört zu Montenegro. Da nun in Folge der Oecupirung dieser Höhen Ali Saib nach dem Recepte Der viš Pascha's

\*) So berichtete man officiell; ich selbst habe die Podgoricaner nicht jammern gehört.

behaupten konnte, seine Truppen stünden auf montenegrinischem Gebiet, beschloss man ihm die Freude zu verderben.

Bei Tagesanbruch (10. Juni) sammelte sich bei Lug (unterhalb Martinić eine Schaar Montenegrier, überschritt die Zeta und überfiel unvermutheterweise Kukoševina. Die Türken gerieten über das plötzliche Erscheinen der Montenegrier so in Bestürzung, dass sie, ohne auch nur den geringsten Widerstand zu leisten, die Flucht ergriffen und die Höhen räumten. Die Montenegrier, welche nicht einen Mann verloren hatten, schossen den Türken nach und tödteten noch einige derselben. Uebrigens schossen die Türken aus Spuz fort und stellten ihr Feuer erst in der Nacht ein. Maljat und Visočica liegen unmittelbar vor Spuz noch auf türkischem Gebiet, während ein Theil von Kukoševina auf montenegrinischem Gebiet läuft. Alle drei Positionen liegen in unmittelbarem Schussbereich der Festungsgeschütze, von welchen sich in Spuz etwa 30 befinden mögen. Trotzdem aber war es für die Türken nicht leicht einen Ausfall zu machen, denn die montenegrinischen Positionen dominirten über die türkischen.

Am Einfluss der Zeta in die Moraca befinden sich die Ruinen der altrömischen Stadt Dioclea, jetzt Duklje genannt. Die steile Höhe liegt eine Stunde nördlich von Podgorica. Auf derselben wurde am 11. Juni eine kleine Batterie errichtet und mit dieser das türkische Blockhaus Varra unweit der Verzinsbrücke beschossen.

Vom 12.—15. Juni fanden fast täglich Kanonaden statt, die jedenfalls den Türken mehr Schaden brachten als den Montenegroern, da die Batterien derselben viel höher lagen als jene der Osmanli.

Mittlerweile hatte sich aber Ali Saib's Armee von ihrer Niederlage erholt und der Muschir musste um so mehr an eine Aufnahme seiner Offensive denken, als mittlerweile Sulejman Pascha mit seiner gewöhnlichen Rücksichtslosigkeit den Dugapass forcirt hatte und sich zur Invasion anschickte. Ueberdies erhielt Ali Saib die Nachricht, es sei ein Theil der montenegrinischen Südarmee abgezogen um die Nordarmee zu verstärken. Alles dies zusammen bewog ihn einen neuen Versuch zu machen, in Montenegro einzudringen.

Er zog deshalb am 16. Juni um 4 Uhr Fröh mit 9 Bataillonen Nizam und 6 Bataillonen Bašbozuk's (10.000 Mann, 18

Kanonen) von Spuz aus und rückte gegen Rasina Glavica also in derselben Richtung wie am 3. Juni. Božo Petrović, welcher bei Rasina Glavica stand, hatte nur zwei Battallone bei sich, musste also mit 1200 Mann den Angriff einer sechszehnfachen Uebermacht aushalten (die Kanone als Aequivalent für 500 Mann gerechnet). Unter diesen Umständen war es ein Glück, dass sich Božo für einen grossen Feldherrn hielt, denn diese Einbildung gab ihm die glückliche Idee sich nicht zurückzuziehen, sondern Widerstand zu leisten.

Am linken Flügel begann zuerst der Kampf. Božo beging gleich Anfangs die Unvorsichtigkeit, seine Leute angreifen zu lassen, statt sich in den Verschanzungen zu halten und den türkischen Angriff abzuwarten. Diesen Fehler hätte er sicher durch eine Niederlage gebüsst, wenn ihn nicht zwei Umstände gerettet hätten: die ungewöhnliche Tapferkeit der Montenegriner und die Unverlässlichkeit der Arnauten.

Um 5 Uhr Früh begann das Feuer. Božo liess seinen linken Flügel feuernd avanciren und als die Türken, die ebenfalls mittlerweile immer mehr und mehr vorrückten, ziemlich nahe waren, befahl Božo mit dem Handžar anzugreifen. Mit Triumphgeschrei führte das Battillon den Befehl aus und stürmte auf die Arnauten ein.

Vielleicht hätte diese Tollkühnheit den Montenegrinern schlecht bekommen, wenn nicht glücklicher Weise ein drittes Battillon angekommen wäre, welches bei Srebrena Glavica (südwestlich von Spuz) den Türken in den Rücken fiel und ein so mörderisches Schnellfeuer eröffnete, dass der Boden im Nu mit zahlreichen Leichen der Türken bedeckt war. Dieser unvermuthete Anfall kam den stürmenden montenegrinischen Battallonen zu Statzen und bewirkte, dass der ganze türkische rechte Flügel die Flucht ergriff. Ali Saib unterstüzte ihn aber sofort mit einigen Battallonen Nizam, welchen es gelang die Montenegriner zurückzutreiben und Rasina-Glavica zu nehmen.

Božo sah jetzt die bösen Folgen seiner kopflösen Befehle und Taktik ein und blickte hangend nach Verstärkungen aus. Undersessen machten die Türken einen dritten Angriff, welcher jedoch von den nunmehr gedeckt stehenden 3 Battallonen abgeschlagen wurde.

Sogleich schwoll Božo wieder der Kamm, er gab Befehl die Höhe von Suka zu erstürmen, auf welcher die türkische Artillerie

aufgefahren war. Selbstverständlich misslang der Angriff und hatte nur zur Folge, dass die Türken nunmehr ihrerseits zur vierten Attaque vorgingen.

Die Schlacht hing jetzt an einem Haar, Božo's gänzliche Unfähigkeit hatte die Montenegriner in eine sehr precäre Lage gebracht. Da erschien als rettender Engel Ilja Plamenac, der nunmehr abermals für Božo den Sieg erfochten sollte, wie er es bisher (im Verein mit Miljanov) stets gethan hatte.)\*

Plamenac, durch das Feuer herbeigelockt, erschien von Martinić mit 2 Battallonen und fiel den Türken in die Flanke. Nach einigen wohlgezielten Salven liess er seine Tapfern mit geschwungenem Handžar auf die Türken einhauen. Es war Mittag. Jetzt fielen auch die andern 3 Battallone mit erneuter Begeisterung und frischem Muth über die Osmanli her und bald erstarb das Schiessen — es entspann sich ein Handgemenge oder vielmehr eine furchtbare an Yüćdol erinnernde Metzerei.

In wilder Flucht eilten die arg decimirten Arnauten davon und riessen die Nizams mit sich. Die Höhe von Suka wurde erstürmt, doch fielen keine Geschütze in die Hände der Montenegriner, da die Türken jene schon in Sicherheit gebracht hatten. Bei Srebrena-Glavica versuchte Ali Saib seine Armee zum Stehen zu bringen, doch umsonst. Unathaltam flohen die Türken bis nach Spuz, wo die Festungsgeschütze erst der Verfolgung ein Ziel setzten. Es war 2 Uhr.

Die Türken verloren in dieser Schlacht mehr als 2000 Mann, also ein Fünftel ihrer Streitmacht. Die Zahl ihrer Todten allein erreichte 1500 Mann, grösstentheils Arnauten, während die Montenegriner nur 68 Todte, 47 Verwundete einbüssten. Letztere erbeuteten aber fünf Fahnen und 1500 Flinten, leider grösstentheils Feuerstingewehe, mit welchen die Arnauten bewaffnet waren. Ueberhaupt hatten die Basibozuks an diesem Tag furchtbar gelitten. Am meisten die Hoti und Kasrati. Diese zwei Stämme allein verloren an jenem Tag 300 Todte und 200 Verwundete. Auch hatten sie zwei ihrer Häuptlinge verloren, darunter auch den Sohn des Häuptlings Čul-Milun. Bei Rasina-Glavica

\*) Man soll sich ja nicht durch die officiellen Nachrichten täuschen lassen, welche stets verkünden: „Božo hat einen Sieg erfochten“. In diesem Falle lese man immer „Plamenac“ oder „Miljanov“ und man wird das Richtige gefunden haben.

nahmen die Albanesen aus Kopljiki, Škrijeli, Griši, Reč-Eliech, Rioli, Postoraba und Klementi Theil. Diese hatten so viele Tode und Verwundete, dass man sie massenhaft durch zwei volle Tage über Veije-Brdo aus Spuz nach Podgorica zu tragen hatte. Da alle diese Stämme der römisch-katholischen Kirche angehören, begrub man die Todten in der Nähe der katholischen Kirche.

### Die Schlacht bei Jelenak oder Ždrebanik.

19. und 20. Juni.

Die Schlacht von Rasina-Glavica, so verlustbringend sie auch für die Türken war, hatte doch die Offensivlustigkeit derselben nicht lahm gelegt. ~~Möglicherweise~~ drängten auch die Befehle der türkischen Regierung den Muschir Ali Saib zu einem neuen Versuch, sich um jeden Preis mit Sulejman's in Montenegro eingedrungener Armee zu vereinigen. Ueberdies war am 16. nur die Hälfte der türkischen Armee in den Kampf gekommen, die andere also noch bei fischen Kräften und keineswegs demoralisirt. 20 Bataillone Nizam (12.000 Mann) und 9 Tabors Arnauten (4000 Mann) mit 30 Kanonen beschloss Ali Saib Pascha zu einem neuen Offensivstoss zu verwenden; 2 Tabors, 1 Batterie liess er in Spuz als Besatzung zurück.

Am 19. Juni mit Tagesanbruch brachen 3 türkische Colonnen aus Spuz hervor. Die erste überschritt unterhalb Visočica den Paraliev Krš und wandte sich gegen Gradina; die zweite zog, Kopriva umgehend, gegen Martinići; die dritte besetzte den untern Theil des Dorfes Djuračović. Die erste Colonne, aus Nizams bestehend, wurde von drei Čete, welche Gradina besetzt hielten, mit einem lebhaften Feuer begrüsst, drang aber, unbeirrt dadurch, unaufhaltsam vorwärts und stand schliesslich vor dem Dorfe. Die dreihundert Montenegriner wollten es nicht auf einen Sturm der zehnmal stärkeren Feinde ankommen lassen und zogen sich daher langsam zurück, in der Absicht, dadurch die Nizams auf sich zu locken und dergestalt von den übrigen Colonnen abzutrennen.

Unterdess hatten aber auch die beiden andern Colonnen Erfolg gehabt. Plamenac fühlte sich zu schwach Martinići gegen den Feind zu halten, so lange nicht Božo's Truppen zu ihm gestossen seien und Miljanov avisirt war. Er liess daher das Dorf verbrennen und zog sich auf die hinter

Martinići gelegenen Höhen von Glizica zurück, wo er sich stark verschanzte. Hierauf besetzten die Osmanli Martinići, besetzten sich daselbst und sandten eine starke Abtheilung Redif gegen die Höhen von Gorević. Eben dahin wandte sich die erste Colonne, indem sie sich durch die retirirenden 3 Čete nicht zur Verfolgung verlocken liess. Somit besetzten die Türken Gorević ohne Widerstand, verbrachten den ganzen Tag daselbst und besetzten sich, indem sie Verschanzungen errichteten. Die Schanzen wurden in der Richtung gegen die Gorević-Höhen von der Kirche in Glizica aufgeworfen. Dasselbe thaten die Montenegriner, welche nur 4 Bataillone stark, ihre besetzten Positionen nicht verliessen, so dass es zu einem ernstlichen Zusammenstoss an diesen Tage nicht kam.

Es verdient nämlich der Erwähnung, dass die montenegrinische Stadarmee schon am 16. Juni, als die Schlacht von Rasina-Glavica geliefert wurde, nicht mehr 16 Bataillone zählte, sondern nur deren 9, da die andern 7 als Verstärkung zur Nordarmee gesandt worden waren. Von diesen 9 Bataillonen standen 4 unter Plamenac bei Martinići, 3 unter Miljanov im Kučegebiet und 2 unter Božo bei Zagarač. Da Plamenac als guter Feldherr errieth, es handle sich keineswegs um eine Demonstration, sondern Ali Saib habe wirklich die Absicht, am linken Zeta-Ufer ernstlich vorzustossen um sich mit Sulejman Pascha zu vereinigen, befahl er Božo auf das linke Zeta-Ufer zu gehen und dort bei Ždrebanik eine Flankenstellung einzunehmen. Miljanov sollte im Rücken der Türken operiren. ~~Dieser~~ auszeichnete Plan zeichnet allein schon Plamenac als Feldherrn.

Am folgenden Tag, den 20. Juni glorreichen Angedenkens, liess der kühn gewordene Ali Saib Pascha auch den Rest seiner Armee von Spuz nachrücken, ja auch von Podgorica her stess ein Bataillon zu ihm und vereinigte sich unterhalb von Kukoševina mit seiner Armee, welche nunmehr über 16.000 Mann zählte, die 30 Kanonen, 600 Pferde und unzählige beladene Manuhiere mit sich führten, da es Ali Saib's Absicht war, Sulejman's Armee, mit welcher er sich zu vereinigen hoffte, zu verproviantiren. Dieser Macht konnte Plamenac nur 3500 Mann, 4 Kanonen entgegenstellen. Aber diese Minderzahl wurde reichlich ausgeglichen, theils durch die festen Positionen der Montenegriner, hauptsächlich aber durch

ihren unerreicht dastehenden Heldenmuth und Patriotismus. Zudem fühlte und wusste jeder Onogorac, dass diese Schlacht das Schicksal Montenegros bestimmen werde. Ein Sieg konnte Sulejmann Pascha's Armee zwischen zwei Feuer bringen und ihre völlige Vernichtung nach sich ziehen, aber eine Niederlage hatte unausweichbar die Vereinigung der beiden türkischen Heere zur Folge und dann stand es mit Montenegro schlimm. Freilich war deshalb Montenegro noch nicht niedergeworfen, denn in frühern Zeiten hatte man 120.000 Mann starke Armeen besiegt und der gegenwärtige Krieg zeigt, dass die Montenegriener von heute ihren Ahnen an Tapferkeit nichts nachgeben.

Nachdem sich die türkischen Colonnen bei Martinići vereinigt, zogen sie langsam an den Stellungen der Montenegriener vorbei gegen Jelenak, um das mittlerweile befestigte und von den beiden Battalionen Božos besetzte Kloster Ždrabanik zu erreichen, von wo man nur mehr eine halbe Stunde bis Danilovgrad hat. Doch während des ganzen, ziemlich langsam von Statten gehenden Marsches mussten die Osmani das Feuer der gedeckten vier Battalione des Plamenac aushalten, deren Stellung sich unterhalb Laće, von Glizica bis oberhalb Jelenak erstreckte.

Die zahlreichen Verluste, welche jetzt schon die Türken erlitten, ohne dass sie den gedeckten Montenegriern etwas anhaben konnten, die Erinnerung an die vor vier Tagen erlittene schwere Niederlage, sowie das niederdrückende Gefühl, dass die albanische Armee seit einem Jahre fortwährend nur Niederlagen zu verzeichnen hatte, bewirkten, dass die türkischen Truppen sich nicht in der geeigneten Stimmung befanden. Besonders waren es die erst vor 4 Tagen so arg decimirten Albanesen (von denen nur die tapferen Mahisori eine Ausnahme machten), welche mit einer gewissen Unlust die Expedition mitmachten und als Erste die Flucht ergriffen.

Bei Jelenak griff Plamenac kühn den überlegenen Feind an, der seine Artillerie nicht vollständig zur Geltung bringen konnte. Es entspann sich ein harter Kampf, der zwei Stunden währte und damit endete, dass die Türken zu wanken begannen, die Irregulären die Flucht ergriffen und schliesslich die ganze Armee in Unordnung kam.

Jetzt gab Plamenac den beiden Battalionen des Božo Befehl, aus ihrer Stellung hinter Ždrabanik hervorzubrechen, zum Angriff überzugehen und auf die schon weichenden Osmani mit dem Handzär einzuhauen.

Nunmehr ging das Zurückweichen der Feinde in völlige Flucht über, die sich in dem Masse steigerte, als die Montenegriener dreim wütheten. In vollkommener Auflösung und unter dem verheerenden Feuer der bei Glizica versteckt liegenden Montenegriener, die 6 Battalione des Plamenac und Božo im Rücken, rannten die Türken, so schnell sie ihre Füsse tragen konnten, bis nach Spuž zurück, von den Montenegrienern bis dicht unter die Festung verfolgt. Die Höhen von Gorević, Kukosovina, Maljat und Visočica wurden erstürmt und nur die Festungsgeschütze retteten die türkische Armee vor völliger Vernichtung. Besonders unter den Anrathen war die Panik so gross, dass sie sich nicht einmal in Spuž sicher fühlten, sondern wähten, die bösen Montenegriener würden auch diese Festung im ersten Anlauf nehmen und deshalb bis nach Podgorica flohen. Der ganze Kampf hatte fünf Stunden gedauert.

Man kann sich aus dem Resultat der Schlacht einen Begriff von der Vollständigkeit des montenegrischen Sieges machen. Alle Schanzen, ein Theil des Zeltlagers, 200 mit Munition und Proviant beladene Pferde, eine noch grössere Anzahl mit Proviant beladener Maulthiere, 1200 Hinterlader, 2000 andere Gewehre, 3 Kanonen und 5 Fahnen, eine beträchtliche Anzahl werthvoller türkischer Säbel und andere Waffen fielen in die Hände der Sieger, welche nur 300 Mann verloren, während 1300 tote und 2700 verwundete Türken das Schlachtfeld bedeckten.

Obgleich Ali Saib dergestalt den vierten Theil seiner Armee verloren hatte und diese überhaupt in 17 Tagen von 21.000 Mann auf 12.400 Mann herabgeschmolzen war, bangte ihm doch vor einem drohenden Kriegsgewicht, wenn er nicht noch einen letzten Versuch mache, Sulejman Pascha Hilfe zu bringen.

Er griff daher am 22. abermals in der Richtung gegen Danilovgrad an, wurde jedoch nach einem halbstündigen Gefecht



zum Rückzug gezwungen, indem Miljanov in seinem Rücken eine Demonstration machte. Auf einen Montenegroiner Namens Pavlo Pavlović, der dabei in Ali Saib's Hände fiel, that dieser sich ungemein viel zu Gute, so dass er ihn sogar in der officiellen Depesche an den Kriegsminister erwähnte. Freilich war es insofern eine Sehenswürdigkeit, als es der erste Montenegroiner war, der seit dem Jahre, dass der Krieg währte, lebend in die Hände der Türken fiel.

Den folgenden Tag blieb Ali Saib ruhig und am 24. vereinigte er sich mit Sulejman Pascha.

Wir haben nämlich, um den Gang der Erzählung nicht zu unterbrechen, bisher alle jene Ereignisse erzählt, welche sich in Albanien bis zum Scheitern der türkischen Offensive zutrug. Es ist daher nöthig, dass wir jetzt die Ereignisse in der Herzegovina nachholen.

## ZWEITER ABSCHNITT.

### Die Offensive der türkischen Nordarmee.

#### Die Schlacht bei Krstac.\*)

(4. Juni.)

Wie wir wissen, war die montenegroische Nordarmee am 1. Juni 14 Bataillone stark (10 ernagoreische, 4 hercegovinische) und stand unter dem Commando des Veliki Vojvoda Petar Vukotić. Am 3. Juni traf Fürst Nikola mit 3 Bataillonen der Südarmee vor Nikšić ein, welches durch 6 Bataillone der Nahija Katunska cernirt war. Drei davon sandte er nach Krstac, wo Vukotić stand. Die ganze Armee zählte also jetzt 17 Bataillone, 4 Batterien oder 10,200 Mann, 16 Kanonen. Von dieser Streitmacht standen bei Krstac 4 ernagoreische Bataillone (Kerntruppen der Nahija Katunska) und die vier hercegovinischen des Trifko Vukalović, Nikola Vukotić, Gusina und Boško. Petar Vukotić, welcher dieses Corps commandirte, verfügte also über 4800 Mann, 8 Kanonen. Vier Stunden nordöstlich davon, bei Goransko und Piva standen 3 Bataillone der Nahija Katunska, also 1800 Mann. Sie sollten das türkische Fort Goransko cernirt halten und eine Umgehung von Krstac abwehren. Der Fürst selbst, sein Generalstabschef Mašo Vrbica und sein ihbler „Rathgeber“ Oberst Bogoljubov cernirten — 12 Stunden von Krstac entfernt (!) — mit 6 ernagoreischen Bataillonen, also mit 3600 Mann, 8 Kanonen die Festung Nikšić, deren Besatzung 3 Bataillone stark war.

\*) Zu den Kämpfen im Dugapass vergleiche man Kärtchen Nr. II.

Bei dieser Gelegenheit will ich mich in eine Kritik dieser Dispositionen einlassen.

Vorerst ist es zu tadeln, dass die Truppen so verzerthelt wurden. Fürst Nikola wusste, dass sich Sulejman Pascha mit 36 Bataillonen gegen den Dugapass in Bewegung gesetzt habe, was soll man also dazu sagen, dass er von seiner ohnehin so schwachen Armee mehr als ein Drittel (6 Bataillone, 8 Kanonen) unthätig vor Nikšić liegen liess, statt den bedrohlichen Vukotić zu unterstützen? Ist das nicht die höchste militärische Unfähigkeit? Glaubte er, Nikšić werde sich ihm noch im letzten Moment ergeben, weil Se. Hoheit Fürst Nikola es wünschte? Lag es nicht klar auf der Hand, dass es sich vor Allem darum handelte, Sulejman Pascha zu schlagen? Das ausgehungerte Nikšić musste sich ja dann ohnehin ergeben! Und wenn Nikola schon fürchtete, die Besatzung könne seine Abwesenheit zu einer Excursion nach Montenegro oder zu einer Fouragirung benützen, hätte nicht ein Bataillon, zweckmässig vertheilt, die Besatzung glauben gemacht, es stehe noch die ganze Macht vor Nikšić, umsonst, wenn der Fürst seinen bekannten blauen Mantel zurückerlassen und den Auftrag geben hätte, denselben öfters Angesichts der Festung spazieren zu führen. Die übrigen 5 Bataillone, wenn sie in die Schlacht eingegriffen hätten, würde dem tactischen Sieg Vukotić's auch noch die Bedeutung eines strategischen beigelegt haben.

Ein weiterer Vorwurf betrifft die genommene Stellung. Man wusste, dass es Sulejman's Plan sei, Nikšić um jeden Preis zu verproviantiren. Es handelte sich also darum, die beste Stellung zu wählen, diese Absicht zu vereiteln. Weshalb stellte man sich getheilt bei Krstac und Goransko auf? Krstac ist wohl im Allgemeinen ein strategisch wichtiger Punct, aber bei der damaligen Sachlage hätte sein Aufgeben keinen Nachtheil gebracht, im Gegentheil! Den Entsatz Nikšić's zu verhindern ist Krstac die ungeeignetste Position; man hätte dies im montenegrinischen Hauptquartier schon wissen können, denn die Kämpfe des Jahres 1862, besonders aber von 1876 zwischen den Insurgenten und Muktar Pascha waren in dieser Beziehung sehr lehrreich. Damals versuchte es Muktar Pascha wiederholt mit 20—25.000 Mann durch den Dugapass gegen Nikšić zu dringen. Bloss 5000 schlecht

bewahrete Insurgenten standen ihm entgegen und schlugen ihn mehrmals zurück. Er forcierte damals die Strecke von Krstac bis Zlostup ohne Mühe, von da bis Nožden aber schon schwerer, bis Presjeka nur nach harten Kämpfen und unter furchtbaren Opfern. Weiter konnte er nicht dringen und wären die Insurgenten dreimal stärker gewesen, hätten sie ihn sicher zur Capitulation gezwungen. Aber die Schwäche der Insurgenten und ihre Uneinigheit bewirkten, dass Muktar Pascha beim vierten Versuch reussirte und Nikšić verproviantirte. Man hätte sich also jetzt folgendermassen aufstellen sollen: 2 Bataillone der besten Schützen von Zlostup bis Nožden zu beiden Seiten des Passes hinter den Felsblöcken vertheilt, sollten die unten durchziehende Armee fortwährend beschliessen. Dasselbe hätten 6 von Nožden bis Presjeka versteckt liegende Bataillone und einige Geschütze thun sollen. 8 Bataillone und die übrigen Geschütze sollten bei Presjeka, (der stärksten Stelle des Dugapasses) aufgestellt werden, woselbst sie jeder noch so starken Armee den Vormarsch hätten verwehren können. Die durch ihre bis Presjeka erlittenen Verluste geschwächte und ermattete türkische Armee, zwischen Nožden und Presjeka eingepfercht und unfähig sich zu entwickeln hätte nach mehreren erfolglosen und verlustreichen Versuchen vorzudringen oder die Seitenhöhen vom Feinde zu reinigen, sich jedenfalls zum Rückzug entschlossen. Mittlerweile aber hätten die von Zlostup bis Presjeka liegenden 8 Bataillone sich nach Nožden gezogen, daselbst den Pass verrammelt und mit ihrer Artillerie besetzt. Nunmehr wäre die türkische Armee in der Mausefalle gewesen, sie hätte weder über Presjeka vordringen, noch sich über Nožden zurückerziehen können — nichts als die Capitulation oder gänzliche Vernichtung wäre ihr Loos gewesen! Das 17. Bataillon hätte man bei Goransko stehen lassen können, doch sollte es dann den Auftrag haben, sich vor Uebermacht beständig, aber langsam und unter fortwährender Benützung des günstigsten Terrains zurückzuziehen. Auf diese Weise hätte man verhindert, dass eine feindliche Colonne auf dem über Bukovac und Šipáno führenden Weg nach Nikšić dringe. Jeder, welcher den Dugapass kennt, wird mir in der Ausföhrung dieses Planes Recht geben; es war nur falscher Ehrgeiz, wenn man keinen Zollbreit Terrain aufgeben wollte.

Der dritte Vorwurf endlich trifft speciell den Fürsten. Wer führte das Obercommando? Vukotić hatte es Anfangs erhalten, aber am 3. Juni erschien der Fürst und übernahm es quasi selbst stillschweigend. Nun, ich will gerne zugeben, dass keiner der montenegrinischen Heerführer den Fürsten an Wissen und genauer Kenntniss übertrifft, sobald es sich darum handelt Zeit und Zeitdauer des Rastens zu bestimmen, aber ich glaube, dass es gut gewesen wäre, wenn Fürst Nikola die Anordnung militärischer Angelegenheiten und das Ertheilen militärischer Befehle seinem Schwiegervater Vukotić überlassen hätte. Ich denke die Ereignisse des letzten Feldzugs hätten jeden, nicht so entsetzlich von seinem Eigendünkel Verblendeten zur Einsicht gebracht, dass sich Eines nicht für Alle schicken, dass es nicht Jedem gegeben ist ein guter Feldherr zu sein. Ich habe es stets anerkannt, dass Fürst Nikola's Regierung für Montenegro ungemein segensreich war, dass er sich als guter Diplomat bewährte, und dass es ein grosses Unglück wäre, wenn Montenegro ihn jetzt verlore. Aber nie hat man mich zu der Anschauung bekehren können, er habe Feldherrntalente, so sehr man auch officiell von den unter „seiner“ Leitung erfochtenen Siegen spricht, (treffender wäre es, von den unter seiner Leitung verthigten Festunahzeiten zu sprechen), ebenso wenig als mir die Telegramme von „Božić's“ Siegen mehr als ein mitleidiges Lächeln entlocken können. Ich will dem Fürsten gerne die Schwäche verzeihen dem „Ausland“ gegenüber als Feldherr zu gelten, aber als vernünftiger und gebildeter Mann, welcher Nikola doch ist, hätte er doch innerlich fühlen können, dass es für ihn und Montenegro besser sei, sich des Befehlens zu enthalten. Geradezu empört hat mich aber die Infamie, dass man später, nachdem Vukotić sein Möglichstes gethan, diesen wackern Helden mit gemeinen Schmähhungen angegriffen und alle Schuld auf ihn geschoben hat. Ich werde davon noch später reden.

Sonderbar ist es ferner, dass Fürst Nikola den Generalstabs-Chief der Nordarmee, Mašo Vrbica bei sich behielt, statt ihn zu Vukotić zu senden, der sich doch noch immer als eigentlicher Obercommandant betrachteten musste. Am lächerlichsten benahm sich jedoch der russische Attaché Oberst Bogoljubov, welcher unberufen sich in Alles einmischte, bald den

Generalstabs-Chief, bald den Obercommandanten spielen wollte, und dabei sich dem Fürsten als „Rathgeber“ aufdrängte. Ich bin überzeugt, dass er viele Schuld an den Anfangs begangenen und von mir getadelten Kopffisigkeiten trug. Ein Officer der Linie wird es in den seltensten Fällen verstehen, in den hercegovinischen Bergen Krieg zu führen, so wenig als ein Marine-Officier ein Cavallerieregiment zu commandiren versteht. Es sind eben verschiedene Elemente. Die Montenegriener haben ihre eigene dem Terrain angemessene Taktik und haben damit fortwährend gesiegt, obwohl ihre Führer keine Kriegsschule besucht hatten. Der Feldherr wird nicht erzogen, sondern geboren. Ohne Feldherrnblick mag man zwanzig Jahre in den Militär-Akademien sitzen und wird deshalb doch kein Feldherr werden. Karagjorgje hingegen wusste nicht, dass es ein Ding gebe, so man Kriegskunst nennt, und doch haben seine Anordnungen, Befestigungen, Stellungen etc. jeden erfahrenen Militär in die höchste Bewunderung versetzt. General Zach, anerkannter Massen einer der besten Theoretiker, hat die Feldzüge Karagjorgje's an Ort und Stelle genau studirt und versicherte mich, dass er den berühmten serbischen Helden für einen Feldherrn ersten Ranges halte. Seine Stellungen und Befestigungen, deren Spuren noch vorhanden sind, seien derartige gewesen, dass der stadtteste und theoretisch gebildete Militär sie nicht besser hätte treffen können. Ich erwähne dieses Factum, da es für Kriegführung und Heerführer in jenen Gegenden charakteristisch ist.

Was nun den Generalstabs-Chief, Mašo Vrbica betrifft, so halte ich ihn für einen verhältnissmässig guten Strategen, es können also nur der Fürst und Bogoljubov gewesen sein, deren Hirn die verkehrten Dispositionen zur Schlacht von Krstac ausheckte.\*) Dass diese von Vukotić unter diesen Umständen überhaupt noch tactisch gewonnen wurde, ist daher ein wahres Wunder und seiner Zähigkeit, besonders aber dem Heldennuth

\*) Nachträglich habe ich erfahren, dass Vrbica sich gegen die Stellung bei Krstac aussprach, jedoch mit seiner Meinung nicht durchdrang. Vrbica behauptet auch, dass er ganz für die von mir oben erwähnte Stellung von Presjeka eintrat. Allerdings ist es Vrbica selbst, der dies behauptet, doch ich nicht daran zweifeln, da ich ihm in dieser Beziehung militärischen Sachblick genug zutraue.

der herzegovinischen Bataillone zu verdanken, welche an diesem Tag sogar ihre ernogoreischen Brüder überboten.

Wir können uns noch erinnern, dass sich in der Hercegovina 43 türkische Bataillone befanden, welche der Muschir Sulejman Pascha befehligte. Derselbe war Generalstabsführer und durch die Erstürmung der Morava-Defileen, sowie durch die Eroberung Knjazevac's bekannt geworden. Schon damals hatte sich sein Charakter vollständig so gezeigt, wie er ihn später in Montenegro und in jüngster Zeit am Šipkass enthielt. Jedenfalls unter den türkischen Generalen einer der Fähigsten, ist es seine Maxime den letzten Mann seiner Armee daran zu setzen, wenn es gilt durch irgend eine Waffenthat Lärm zu machen. Im serbischen Feldzug opferte er ein Drittel seiner Armee, im montenegrinischen nahezu zwei Drittel, am Šipkass drei Viertel derselben und das Alles ohne zwingende Nothwendigkeit, blos um die Mitwelt zu blenden. In meinen Augen ist ein solcher Henker seiner Soldaten kein Feldherr, so sehr ihn die Turcophilen als Ideal bewundern. Ueberdies verdient meiner Meinung nach jeder General erschossen zu werden, der aus Privatrückichten seine Pflicht so verletzt wie Sulejman Pascha. Derselbe hat in Serbien und am Balkan gezeigt, dass es ihm nicht um sein Vaterland, sondern nur um sich selbst zu thun ist. Nie hat er je einen seiner cooperirenden Collegen unterstützt, blos damit dieser nicht durch sein Zuthun Lorbeern erringe und dadurch hat er mehr als einmal das Wohl des Reiches auf das Spiel gesetzt. Obwohl es einem Strategen, wie Sulejman Pascha, nicht entgangen sein kann, dass die Stürmung des Šipkass überflüssig war, wenn er durch andere unbesetzte Pässe seine Vereinigung mit Mehemed Ali oder Osman Pascha bewerkstelligte, beharrte er doch eigensinnig auf seinem Willen, erstens, weil eine Erstürmung des berühmten Šipkass ihn zum populärsten türkischen Helden gemacht hätte und zweitens, weil er um keinen Preis durch seine Vereinigung mit den obgenannten Marschällen, diese in Stand setzen wollte, einen Sieg zu erreichen, dessen Ruhm ihm nur theilweise oder möglicherweise gar nicht zu Gute kam.

So beschaffen war der Marschall, welcher an Muktar Pascha's Statt das Commando der Nordarmee übernommen hatte.

Es verdient alle Anerkennung, dass er nicht gleich Muktar Pascha seine Streitmacht in den vielen Fortificationen der

Hercegovina vertheilte, sondern 36 Bataillone und 6 Batterien (26.000 Mann, 36 Kanonen) bei Gacko concentrirte und ausserdem noch 4 Bataillone aus Bosnien verlangte. Bevor diese jedoch noch anlangten, brach er auf und wandte sich gegen den Feind.

Er selbst und unter ihm Weisel Pascha mit 26 Bataillonen,  $4\frac{2}{3}$  Batterien (19.000 Mann, 28 Kanonen) setzten sich gegen Krstac in Bewegung, Redjeb Pascha schickte er mit 10 Bataillonen,  $1\frac{1}{3}$  Batterien (7000 Mann, 8 Kanonen) gegen Goransko, mit dem Auftrag, dieses blockirte Fort zu entsetzen.

Rechnen wir das Geschütz zu 500 Mann, so finden wir, dass bei Krstac 29.000 Türken gegen 4800 keineswegs gut verschanzte (die Stellung war überdies einem Flankenangriff ausgesetzt) Montenegriner, bei Goransko 11.000 Türken gegen 1800 fast gänzlich ungedeckte Montenegriner fochten, (die Besatzung des cernirten Forts — 300 Mann, 4 Kanonen — ungerchnet.) Die Türken griffen also mit sechsfacher Uebermacht an.

Redjeb Pascha stellte sich bei Lisina auf und rückte gegen Stolca und Goransko vor. Die 3 montenegrinischen Bataillone empfingen ihn mit einem heftigen Feuer, welches die Türken im Vorrücken hemmte und sich durch drei Stunden hinzog. Endlich war Redjeb Pascha unter fortwährendem, wenn auch langsamen Avanciren in eine solche Stellung gekommen, dass er von seiner Artillerie Gebrauch machen konnte. Dies und der Umstand, dass er jetzt auch seine Uebermacht an Soldaten besser entwickeln konnte, bewogen die Montenegriner zum Rückzug, welcher auch nach vierstündigem Kampf in aller Ordnung angehten wurde, ohne dass es Redjeb Pascha wagte, sie zu verfolgen. Die Montenegriner nahmen beim Kloster Piva eine beobachtende Stellung ein, die Türken thaten unweit Goransko dergleichen. Hier blieben also die Osmanli Sieger; nicht so bei Krstac.

Sulejman Pascha stellte sich bei Čarić auf und liess seine Artillerie gegen Krstac spielen, um vorerst die Stellung der Montenegriner zu erschüttern. Vukotić antwortete so gut es ging mit seinen Geschützen, deren geringe Tragweite die Wirkung freilich illusorisch machte.

Als dann Sulejman Pascha dachte, der Sturm sei schon genügend vorbereitet, — oder sah er möglicherweise ein, dass auf diese Weise kein Erfolg erzielt werden könne — liess er seine Artillerie abfahren und ordnete seine Armee in Sturmcolonnen.

Unter dem betäubenden Geschrei „Padiša öök jaşa!“ (Lang lebe der Sultan!) stürmten die wackeren Osmanli gegen Krstac. Sie wurden von einem furchtbaren Kanonen- und Flintenfeuer empfangen, das ganze Reihen der Sturmcolonnen nieder mähte. Aber mit bewunderungswürdiger Tapferkeit stürmten die Türken unbehirtet dadurch vorwärts, setzten über die Leichen der Gefallenen hinweg und näherten sich, von ihren Officieren mit lautem Geschrei angetrieben, immer mehr den montenegrinischen Stellungen, bis sie dieselben erreicht hatten.

Nimmehr liess Vukotić seine Truppen mit blankem Handzär hervorbrechen. Die hercegovinischen Battallione voran, stürmten sie mit lautem „Živio naš knjiaz i gospodar!“ (Es lebe unser Fürst und Gebieter!) auf die Ungläubigen los und hieben wie wahnsinnig auf dieselben ein. Und merkwürdig! Dieselben Truppen, welche bisher unerschrocken das heftigste Feuer ausgehalten hatten und mutbig vorwärts gestürmt waren, konnten dem Handzärangriff eines numerisch erheblich schwächeren Gegners nicht widerstehen und liessen sich nach kurzer Uebermacht seines treiben. Vukotić, der jedoch die bedeutende Uebermacht seines Gegners wahrnahm und fürchtete, seine Leute möchten in das Feuer der feindlichen Artillerie kommen, rief sie von der Verfolgung zurück. Die Türken zogen sich in ihre frühere Stellung zurück und das Geschrei der Montenegriner „Nadbijanje!“ (Sieg! Sieg!) scholl hinter ihnen nach.

Aber es war noch zu verfrüht, denn Sulejman Pascha ist nicht der Mann, welcher sich durch einen misslungenen Angriff abschrecken lässt. Wenn die ganze Armee bis auf eine einzige Compagnie gefallen wäre und er Aussicht hätte, mit dieser noch durch einen letzten Angriff sein Ziel zu erreichen, er würde sich sicher keinen Moment bedenken, auch noch die letzte Compagnie stürmen zu lassen, selbst auf die Gefahr hin, schliesslich allein in der eroberten Position zu stehen, blos um ausrufen zu können: „Ich bin Sieger geblieben!“

Er liess daher eine längere Kanonade unterhalten, um seine Truppen etwas zu sich kommen zu lassen, dann ordnete er

einen neuen Sturm an. Doch dieser lief eben so unglücklich aus wie der erste. Die Türken kamen zwar bis nahe an die montenegrinischen Stellungen, doch dann fielen wieder die Montenegriner mit blanker Waffe aus und trieben die Feinde zurück. Dies berührte jedoch den Muschir nicht. Er sammelte die fliehenden Soldaten und liess sie zum drittenmal stürmen und den Sturm gleichzeitig durch einen Flankenangriff unterstützen. Umsonst! Auch diesmal wird die Attaque von den Montenegrinern abgesehlagen.

Jetzt kommt Sulejman Pascha schon in Wuth und ohne Rücksicht auf die Ermüdung seiner Soldaten lässt er fortwährend bis Abend darauf losstürmen, — selbstverständlich ohne Erfolg. Schliesslich weigern sich die sonst so wackeren und braven Soldaten, noch fernhin den unsinnigen Befehlen des Menschen-schlächters Folge zu leisten.

Dies entfammt den Muschir zu sinnloser Wuth. Krstac muss genommen werden, ruft er zornig, und müsste ich Wochen lang stürmen lassen! Veisel Pascha bekommt den Auftrag, die ganze Armee zum Generalsturm zu ordnen und den Officieren wird der Befehl ertheilt, Jeden, welcher flieht oder nicht vorwärts will, unerbittlich niederschliessen. Sulejman Pascha selbst stellt sich an die Spitze der Armee und gibt das Zeichen zum allgemeinen Sturm.

Nur mehr mit Widerwillen und Murren gehorchen die Soldaten, welche von ihren Officieren mit dem Säbel gegen Krstac getrieben werden. Das Feuer der Montenegriner lichtet schon während des Anstürmens ihre Reihen in bedenklicher Weise, trotzdem aber geht es vorwärts. Der Kajmakam (Oberstlieutenant) Ostan Bey zeichnet sich vor Allen aus, indem er an der Spitze des vordersten Battallions stürmt. Aber der Heldennuth und die beinahe übernatürliche Tapferkeit, welche die Montenegriner, besonders aber die Hercegoviner an diesem Tag entwickelten, gaben den Ausschlag. Dem furchtbaren Anprall der Christen können die Muselmänner nicht widerstehen, — sie weichen und fliehen.

Umsonst haben die Officiere, ihrer Instruction gemäss, die Flüchtigen nieder; um dem Befehl nachzukommen hätten sie ihre ganze Armee niedermachen müssen, denn es ist bald nicht Eifer, welcher noch Widerstand leistet. Nachdem etwa 300 Türken

von ihren eigenen Officieren niedergemacht sind, sehen diese das Nutzlose dieser Grausamkeit ein und treten selbst den Rückzug an, zu dessen Deckung Sulejman Pascha seine zahlreiche Artillerie verwendet. Gewiss hätte er nochmals stürmen lassen, wenn ihr nicht die einbrechende Nacht daran verhindert hätte. Mit Ingrimm im Herzen entschloss er sich daher zur vorläufigen Einstellung des Angriffes, jedoch mit dem festen Vorsatz, am nächsten Tag in aller Frith das blutige Schauspiel vom Neuen zu beginnen bis Krstac in seinem Besitze sei. Hatte er ja doch „nur“ ein Siebentel seiner Armee verloren!

Vukotić, welcher das Gefährliche seiner Stellung ein- sah und in Folge des Gefechtes von Goransko eine Umgehung über Zlostup beführten musste, überdies wohl errieth, dass Sulejman Pascha am nächsten Tag wieder angreifen würde, entschloss sich um so leichter zur Räumung Krstac's, als dieses, wie ich oben erwähnt, für die Vertheidigung des Dugapasses kein strategisch wichtiger Punkt war und er in der Schlacht von Krstac tactisch Sieger geblieben war. Denn nicht nur hatte er seine Stellungen behauptet und alle feindlichen Angriffe abgeschlagen, sondern auch 4 Fahnen, 2070 Gewehre und viele andere Waffen aller Art erbeutet. Dabei betrug sein Verluste 150 Tödtle, 450 Verwundete, während die Türken 1020 Tödtle und 2076 Verwundete am Platze liessen. (Die beiderseitigen unbedeutenden Verluste im gleichzeitigen Gefecht von Goransko sind dabei eingerechnet.) An Stabsofficieren verloren die Türken 2 Oberste, 3 Oberstlieutenants und 5 Majors; die Montenegriner 4 Komandiri (von denen einer schwer, drei leicht verwundet wurden).

#### Der Entsatz von Nikšić.

Vukotić, nachdem er sich von dem Rückzug Sulejman's überzeugt und die Trophäen gesammelt hatte, liess in der Nacht seine um ein Neuntel geschwächten Truppen heimlich aufbrechen und marschirte zurück. Die drei bei Piva stehenden Bataillone wurden ebenfalls herbeigerufen und trafen über Golija und Zlostup ein.

Vukotić nahm nunmehr im Dugapass jene Stellungen ein, welche ich oben beschrieben und von denen ich gesagt habe, man hätte sie gleich Anfangs occupiren sollen. Freilich

war jetzt schon ein Unterschied; denn die Schlacht bei Krstac, wenigleich tactisch ein Sieg, war doch strategisch eine Niederlage, — ein Pyrrhus-Sieg, denn man war genöthigt Krstac aufzugeben. Dies hätte freilich gleich geschehen sollen, denn was vor der Schlacht als freiwilliger Entschluss gegolten hätte, schien nach der Schlacht eine erzwungene Nothwendigkeit und bewirkte die türkische Lüge, Vukotić hätte bei Krstac eine Niederlage erlitten. Wie wir aus der Beschreibung und dem Resultat der Schlacht gesehen haben, war dies keineswegs der Fall. Aber dieser Rückzug nach der Schlacht machte auf die Montenegriner, besonders aber auf die Hercegoviner einen sehr üblen Eindruck, obwohl ich Vukotić in seinem Entschlusse nur Recht geben kann. Freilich wäre es besser gewesen, gar keine Schlacht bei Krstac zu liefern und die Positionen im südlichen Dugapass sogleich zu besetzen. Indess bisher war noch nichts gesehehen, was die Truppen oder das Obercommando hätte entnuthigen können. Man hatte die türkischen Angriffe siegreich abgeschlagen (denn die Schlappe bei Goransko war ja entscheidungslos), zwar selbst grosse Verluste erlitten, aber dem Feinde fünfmal grössere beigebracht und war jetzt durch die Vereinigung mit dem Corps des Fürsten, sowie mit sieben von der Südarree telegraphisch berufenen Bataillonen stärker als zuvor und stand in überaus festen Positionen. Es ist mir daher völlig unmöglich zu errathen, was das für ein Motiv war, welches den Fürsten bewog, den Dugapass nach kleinen Scharmützeln zu räumen. Ich vermüthe, es war jene Muthlosigkeit und Niedergeschlagenheit, welche sich schon im vorigen Feldzug nach dem unbedeutenden Gefecht bei Bišina seiner bemächtigte und ihn zum überreifen und gänzlich unmotivirten Rückzug nach Vrbica veranlasste. Das ist immer der Fall, wenn sich Monarchen für Feldherren halten, stolz das „Obercommando“ ergreifen, sich aber nicht blos mit dem harmlosen Titel begnügen, sondern wirklich „selbst commandiren“ wollen. Fürst Nikola überliess es ebenfalls den Tapfern von Krstac, zuzusehen, wie sie sich der feindlichen Uebermacht wehrten, er selbst lag mit dem dritten Theil der Nordarmee ganz zwecklos vor Nikšić und beschäftigte sich damit — da er doch nicht immer rasten konnte — eine „Festung“ zu nehmen.

Er ersah sich nämlich das anderthalb Stunden östlich von Nikšić liegende Blockhaus Ozrinići dazu, sein kriegerisches Mithchen zu kühlen. Die Kula war von etwa 50 Mann besetzt und entbehrte der Artillerie. Als deshalb Fürst Nikola am 5. Juni Kanonen auffahren liess und das Blockhaus 10 Minuten lang beschoss, machte sich die Besatzung auf die Strümpfe und brannte so rasch durch, dass es selbst den schnellflüssigen Montenegrinern unmöglich war, sie einzuholen. Hierauf wurde das Blockhaus vollständig zerstört. Die Türken der umliegenden Wohnhäuser ergriffen nunmehr die Flucht, verbrannten selbst ihre Wohnungen und suchten in Nikšić Schutz.

Auch Vukotić nahm und verbrannte eine Kula im Dugapass und fand in ihr 140.000 Patronen.

Am 6. Juni machte eine Insurgentenabteilung einen Angriff auf Korjenić bei Trebinje und massacrte etwa dreissig Türken. Die Herzegoviner hatten 3 Tode, 7 Verwundete. Zwei Tage später erneuerten sie den Angriff, tödteten 23 Türken und verloren selbst 8 Mann.

Unterdessen war Sulejman Pascha am Tag nach der Schlacht abermals vor Krstac gerückt, um die gestrigen Stürme zu erneuern. Da er es zu seiner Ueberraschung geräumt fand, bezog er daselbst ein Lager und sandte Veisel Pascha zu Redžib Pascha, um diesen in seinen Operationen gegen Goransko zu unterstützen.

Da die drei bei Piva gestandenen montenegrischen Bataillone mittlerweile schon abgezogen waren, konnte das Fort anstandslos verproviantirt werden. Am 9. Juni trafen sechs Bataillone der Südarree ein, ein siebentes folgte später nach.

Höchst sonderbar ist es, dass Fürst Nikola den Generalstabs-Chef Vrbica erst nach der Schlacht zu Vukotić sandte, um über die Stellungen und die Lage der Armee Bericht zu erstatten. Meiner Meinung nach hätte Vrbica schon vor der Schlacht hingesandt werden sollen. Gewiss hätte er dann das Gefährliche der Krstacer Stellung bemerkt und vielleicht den Fürsten bewegen dem abzuhelfen. \*)

Unterdessen waren die erwarteten vier bosnischen Bataillone bei Sulejman Pascha eingetroffen und dieser setzte sich am 10. Juni von Krstac aus in Bewegung, um jenen merkwür-

\*) Siehe die Note auf Seite 33.

digen Zug anzutreten, der in seiner Art fast einzig in der Kriegsgeschichte dasteht.

Er führte mit sich 4 Brigaden oder 40 Bataillone und 6 Batterien in Summa 26.000 Mann, 36 Kanonen, 7500 Pferde und unzählige Maulthiere. Die montenegrische Nordarmee zählte jetzt 23 Bataillone, 4 Batterien, oder 13.200 Mann, 16 Kanonen, hätte also mehr als hingereicht, dem Feind den Dugapass zu verlegen. Man denke nur an die Kämpfe der 5000 elend bewaffneten und uneinigen Insurgenten gegen den fast fünfmal stärkern Muktar Pascha!

Der beträchtliche Proviantzug und die grosse von einem Marschall und 4 Generalen commandirte Armee bewirkten, dass sich selbe nur sehr langsam vorwärts bewegen konnte und so kam Sulejman Pascha erst am 13. Abends in Noždran an. Von hier bis Presjeka standen 17 montenegrische Bataillone, die andern 6 lagerten vor Nikšić. Am 14. Juni Morgens begann ein Gepökel, welches durch 5 Stunden währte. Die vordersten 2 montenegrischen Bataillone wurden durch Erstiegung der Höhen und Umgehung aus ihren Stellungen verdrängt und es herrschte in der montenegrischen Armee grosse Verwirrung, da sowohl Vukotić als auch Vrbica, der Fürst und Bogoljubov Befehle ertheilten, die sich mitten wider sprachen, während andere Bataillone wieder ganz ohne Ordres blieben. Kurz es zeigten sich auf die traurigste Weise die Folgen der Unbestimmtheit im Obercommando. Man hat es später gut gefunden, alle Schuld dem armen Vukotić aufzubürden, der doch wenigstens seine Schuldigkeit that, während die Andern nur herumlungerten und vornehm Befehle ertheilten. Ich tadle an Vukotić nur, dass er sich dazu hergab Strohmänn und Sündenbock des Fürsten zu machen. Er hätte entweder vollkommene Uneingeschränktheit im Commando fordern oder seine Demission geben sollen.

Nach der Verdrängung der beiden Bataillone zog sich der ganze Fittgel zurück und die Montenegriner räumten den Pass bis Presjeka.

Selbst hier hätte man noch den Türken energischen und erfolgreichen Widerstand leisten können, denn es ist die stärkste Stellung im Dugapasse; aber ohne dass die Nordarmee bisher eine Niederlage erlitten hätte, herrschte in ihr solche Verwirrung, dass der Fürst befahl den Pass zu räumen. Die Verluste der

Montenegriner am 14. beliefen sich auf 96 Mann, die Türken hatten auch nur 121 Tode, (darunter 11 Officiere), 300 Verwundete (darunter 4 Stabsofficiere).\*)

Am folgenden Tag (15. Juni) marschirte die türkische Armee bis zum Gornjepolje bei Nikšić und am 16. Juni erfolgte der Entsatz dieser Festung, deren Besatzung schon an der letzten Brodkrumme nagte. Sämmtliche Forts im Dugapass, sowie die Festung wurden auf ein volles Jahr verproviantirt und die dadurch entladenen 2500 Pferde nach Gacko zurückergeschickt.

Am 14. war auch der österreichische Attaché, Oberstlieutenant Gustav von Thömel, in Cetinje eingetroffen, von wo er sich mit seinem Begleiter, Hauptmann Sauerwald, in's fürstliche Hauptquartier begab, während der österreichische Viceconsul, Herr Giner, abreiste, da er nach Odessa versetzt worden war.

### Die neuntägige Schlacht in Bjelopavloviće ++)

(17.—25. Juni).

Sonntag den 17. Juni Morgens brach die türkische Invasionsarmee von Nikšić auf. Es waren 4 Brigaden, jede zu 10

\*) Nachträglich habe ich durch Vrība erfahren, dass man einen bestimmten Plan hatte, der aber durch einen Zufall misslang. Man soll nämlich die Absicht gehabt haben, Sulejman im Dugapass einzuschliessen und zur Ergelung zu zwingen. Wie man dies hätte bewerkstelligen können, habe ich oben angedeutet, doch die montenegrinische Oberleitung hatte einen andern Plan. Sie occupirte nämlich die Golija planina und dachte, dann, wenn Sulejman bis Presjeka vorgeückt sei, den Pass hinter ihm abzuschliessen. Sulejman habe aber die montenegrinischen Wachtfeuer bemerkt, dadurch ihre Absicht errathen und deshalb mit aller Macht gegen Presjeka vorgehängt, um aus dem Passe zu entkommen; da hier nur 2 Bataillone standen konnte er sie leicht zurückdrängen, worauf die ganze Armee den Rückzug antreten musste.

Aufriehig gesagt, verstehe ich diesen ganzen Plan nicht — vielleicht hat sich auch Vrība schlecht ausgedrückt oder ich ihn missverstanden. — Wenn man Sulejman Pascha einschliessen wollte, musste man doch die beiden Thürchen der Mausefalle am festesten verschliessen. Wie konnte man also bei Presjeka nur 2 Bataillone stehen lassen? Und weshalb griff dann nicht der Rest der Armee degagirtend ein? Die Ursachen der Räumung des Dugapasses sind so mysteriös, dass ich den Faden nicht finden kann; es wird wohl nie aufgeklärt werden.

\*\*) Hierzu vergleiche man Kärtchen Nr. III.

Bataillone. Die Besatzung der Festung wie der Dugafort's war abgelöst und sämmtliche feste Plätze auf ein volles Jahr verproviantirt worden. Dieser Umstand, sowie die Verluste, welche man bei Forirung des Dugapasses erlitten, reducirten die Stärke der Armee auf 25.000 Mann. Die Artillerie zählte 6 Batterien oder 36 Geschütze, der Train 5000 mit Proviant und Munition beladene Pferde und viele Maulthiere. Die türkische Armee war zwar nicht das zahlreichste, wohl aber das am Besten ausgerüstete Heer, welches je die Pforte gegen Montenegro ins Feld gesandt hatte. Die Soldaten, (theilweise der Garde angehörig) waren alte Krieger, die in Folge der bisherigen ohne Mühe errungenen Erfolge sich schon siegreich wädhnten und einen Pascha zum Führer hatten, der gewohnt war vor nichts zurückzusehen, wenn es galt seinen Zweck zu erreichen. Die Bewaffnung konnte nicht besser sein und überdies hatte man von Nikšić Führer mitgenommen, die mit der Gegend, welche man durchziehen wollte, gut bekannt waren. In Allem war man der montenegrinischen Armee, — die jetzt in Folge neuer Verstärkung 24 Bataillone (17 montenegrinische, 7 hercegovinische) und 4 Batterien, also 13.600 Mann, 16 Kanonen zählte, — überlegen, nur nicht an Tapferkeit, Heldennuth und Patriotismus, drei Eigenschaften, in welchen kein Volk der Welt den Montenegrinern gleich kommt.

Die Situation Montenegro's war eine äusserst gefährliche, denn ausser diesen Feinden standen im Süden 40 türkische Bataillone gegen 9 montenegrinische und im Nordosten 22 türkische Bataillone gegen 3 montenegrinische. Die Art und Weise, in welcher sich die Ornogoreen der also von allen Seiten auf sie einströmenden Feinde erwehnten, muss selbst die Bewunderung ihrer Gegner erwecken. Jedenfalls füllen die Kämpfe des Juni 1877 die glänzendsten Blätter in der Geschichte des montenegrinischen Ruhmes aus.

Der freundliche Leser halte diese Abschweifungen dem Patriotismus des Autors zu Gute, umsomehr, als je hierdurch dessen Kritik und Schilderung nicht im Geringsten beeinflusst wird.

Erster Schlachttag. (Sonntag 17. Juni). Das Ueber-schreiten der Grenze.

Es war ein prächtiger Anblick die schmucke, wohlbewaffnete und siegeszuversichtliche türkische Armee aus den Thoren



von Nikšić ausmarschiren zu sehen. Der grösste Theil freilich hatte am Rudopolje, ausserhalb der Stadt ein Lager aufgeschlagen, welches nimmehr bei Tagesanbruch abgebrochen wurde.

Der rechte Flügel Sulejman Pascha's, — die Brigade Vejsel Pascha — rückte in gerader südlicher Richtung längs der Gračanica gegen die Zeta vor, welche die Grenze bildet und überschritt sie im Angesicht des Budoš Gebirges, ohne der Montenegriner ansichtig zu werden. Der linke Flügel Sulejman Pascha's, — die Brigade Redjeb Pascha — schlug den östlichen Weg über Ozrinici ein, um die Ostrogplanina zu erklimmen, respective Ostrog zu umgehen. Das Centrum, — die beiden andern Brigaden unter Sulejman Pascha selbst, mit der ganzen Artillerie und dem Train durchschritt das Nikšićkopolje — die Ebene von Nikšić — erreichte, da es sich wegen des Trains nur sehr langsam vorwärts bewegte, nach einem vierstündigen Marsche das Dorf Slivje und überschritt beim Ponor die Grenze.

Redjeb Pascha, der Commandant des linken Flügels bekam zuerst Fühlung mit dem Feind. Zwei auf den nördlichen Ausläufern der Ostrogplanina aufgestellte Battallone Heregovcen begannen nämlich die anrückenden Türken zu beschliessen und mit Steinen zu bewerfen. Redjeb Pascha hatte aber von Sulejman Pascha den gemessensten Befehl erhalten, sich durchgar nichts im Vordringen abhalten zu lassen und sollte er schliesslich allein auf den Höhen anlangen, — ein Befehl, der überhaupt allen Brigadiren zu Theil geworden war und pünctlich ausgeführt wurde. Die Türken hatten ein schweres Stück Arbeit vor sich, denn sie mussten eine überaus steile Felsenwand erklettern, auf welche nicht einmal ein Fusspfad führte. Unter anderen Umständen wäre es für sie unmöglich gewesen hinaufzukommen, aber das Terrain begünstigte sie. Die Felswand ist nämlich so eigenthümlich zerklüftet, dass die oben stehenden Heregoviner die unten hinaufkletternen Feinde nicht sehen, folglich auch nicht beschliessen konnten, da sich die Felsen überneigten. Die Türken wurden erst dann sichtbar, als sie schon dicht unter der Stellung der Heregoviner auftrafen. Diese eröffneten sofort ein heftiges Feuer, rollten auch einige Felsstücke hinab, doch konnten sie schon aus dem Grunde keinen erfolgreichen Widerstand leisten, da sie sich, um zu schliessen

zu sehr exponiren mussten und die Türken in mehr als fünfacher Uebermacht angriffen. Sie zogen sich daher kämpfend zurück. Die Osmanli folgten ihnen auf dem Fusse nach, doch gelang es ihnen nach vierstündigem Kampfe erst eine Viertelstunde Terrain zu gewinnen. Manchmal hatten auch die Geschütze des Centrums in das Gefecht eingegriffen und Granaten auf die Gebirgssäume geworfen, so oft man daselbst die Heregovcen auftauchen sah.

Eben so glücklich war der rechte Flügel, die Brigade Vejsel Pascha. Nachdem sie die Zeta glücklich passirt, erklomm sie die Höhen von Planinica, ohne seitens des dort aufgestellten Battallons ernstem Widerstand zu erfahren. Die Uebermacht war zu gross und die Montenegriner zogen sich langsam unter fortwährendem Feuer gegen Studica zurück.

Auf diese Weise hatten die Osmanli beide Seiten des Engpasses besetzt und das Centrum konnte ohne Gefahr vorrücken. Dies that Sulejman Pascha auch und nachdem er das (dem Autor unbekante) Dorf Prišća (Bržno?) beschossen und in Brand gesteckt hatte, besetzte er die ersten Anhöhen von Planinica, wo er Abends bei einer Kirche Halt machte, in welcher er 25 Kisten mit Kugeln, 1 Fass Pulver und 20 Gewehre fand, welche die Montenegriner daselbst vergessen hatten. Die Kirche wurde selbsterständig zerstört.

An diesem Tag waren 20 türkische und 3 montenegrinische Battallone in den Kampf gekommen und hatten die Türken tactisch und strategisch gesiegt. Das türkische Centrum hatte, abgesehen von den Kanonenschüssen, welche Redjeb Pascha's Angriff unterstützten, keinen Schuss abgegeben und war auch von keinem Montenegriner im Vordringen gehindert worden. Die Ursache, weshalb die andern 21 montenegrinischen Battallone und die Artillerie unthätig bei Debeli-Grm und Ostrog standen, habe ich nicht ergründen können, — es ist Geheimniiss des rastlustigen Fürsten Nikola. Selbstverständlich behauptete er später, es sei ein von ihm fein angelegter „geheimer“ Plan gewesen, die Türken in das Innere Montenegro's zu locken, um sie zu dem verlustreichen Durchzug zu nöthigen. Also die alte Leier von Vučdol, welche ich schon im ersten Theil dieses Werkes (Seite 75) gebührend gewürdigt habe. Denn Nikola konnte doch nicht vorher wissen, dass Vukočić und Soćica zwei Tage später

Gelegenheit haben würden, die von Sulejman Pascha verlassenen Höhen in seinem Rücken zu besetzen. Hätte man nur die Montenegriner gewähren lassen, kein einziger Türke hätte die Platinahöhen erklommen, dazu hätte es nicht doppelt, sondern zehnfacher Uebermacht bedurft. Hat doch Fürst Danilo 1853 bei Ostrog mit 2000 Montenegrimern 10.000 Türken geschlagen, welche notabene schon im Besitze der Höhen waren.

Zweiter Schlachttag. (Montag, 18. Juni) Der Sturm auf Planinica.

Sulejman Pascha glaubte in Folge der bisher so ganz ohne Anstrengung errungenen Erfolge, es werde nunmehr so fort gehen und die gänzliche Eroberung Montenegro's sei nur mehr Spielerei. Am Abend des 17. Juni telegraphirte er daher müthig an den Serasker:

„Da der weitere Marsch keine Schwierigkeiten darbietet, so hoffe ich mich morgen (also am 18.) oder *spätestens übermorgen* mit der Südarmee zu vereinigen.“

Der gute Sulejman Pascha musste sich indess noch eine volle Woche gedulden, bevor es ihm gelang, sich nach Albanien durchzuschlagen. Der verabredete Plan war nämlich: Ali Saib Pascha solle gegen Norden vordringen und sich in der Gegend von Gradac mit Sulejman Pascha vereinigen, dann wollte man die Nordarmee des Mehmed Ali Pascha erwarten und alle drei Paschas sollten hierauf vereint gegen Cetinje ziehen.

Wir haben gesehen, dass die Niederlagen Ali Saib's bei Rasina-Glavica und Jelenak (Ždrebanik) diesen verhinderten, zum Stellichein zu kommen und etwas später werden wir hören auf welche Weise Mehmed Ali an die Luft gesetzt wurde.

Um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr besetzte die 2. Brigade (Bedjeb Pascha) jene Höhen, welche Ostrog dominiren. Sulejman gab ihr den Auftrag sich nicht damit zu begnügen, sondern auf dem Gipfel des Gebirges parallel mit dem Passe weiterzumarschiren. Es war dies freilich ein äusserst beschwerliches Stück Arbeit, aber das Einzige, was der Marschall thun konnte, denn auf diese Weise schützte er sein Centrum vor jedem Flankenangriff und vor jeder Umgehung, ja

er umging sogar die feindliche Stellung und bekämpfte die Montegriner in ihrem eigenen Elemente, auf den Felsen, denn sein Flügel marschirte auf den Gipfeln, dominirte die montenegrischen Stellungen, befand sich also abgesehen von seiner Uebermacht entschieden im Vortheil.

Dasselbe befohl Sulejman Pascha der 3. Brigade (Veysel Pascha) zu thun, welche an der rechten Seite des Passes ebenfalls auf den Gipfeln vorwärts marschiren sollte.

Ich kann diesen Dispositionen des Marschalls nur meine höchste Anerkennung zollen. Er hat damit gezeigt, dass es ihm nicht an strategischem Blick mangelt und dass er die gegen Montenegro allein richtige Taktik errieth. Auf andere Art wäre es ihm nicht geglückt Ostrog zu erreichen. Freilich war es dann erforderlich, nöthigenfalls die beiden Flügel gänzlich aufzuheben zu lassen, um mit dem Centrum durchzudringen. Und dieses Schicksal hätte der 2. und 3. Brigade leicht zu Theil werden können, wenn die montenegrische Oberleitung es geschickter angepackt hätte. Der Ueberfall Sotić's vom 19. hätte schon am 17. Abends geschehen sollen. Wenn hierauf die grössere Hälfte der montenegrischen Armee noch in der Nacht jene Stellungen besetzt hätte, aus welchen man die Brigade Bedjeb Pascha vertrieben hätte, hätte man am 18. mit Tagesanbruch die linke Flanke des türkischen Centrums von den Felsen herab angreifen können. Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieser kräftige Flankenangriff nicht nur den Türken immense Verluste beigebracht hätte, sondern der Feind wäre auch in der grössten Unordnung aus dem Passe zurückgeworfen worden. Veysel Pascha hätte sich dann von selbst zurückziehen müssen, wenn er nicht abgeschnitten werden wollte. Aber die Verwirrung im montenegrischen Hauptquartier war damals zu gross, als dass man an irgend eine Bewegung gedacht hätte. Man zog es vor sich gegenseitig der Unfähigkeit zu zeihen. Am gemünsten benahm man sich gegen Vukotić, den bewährtesten Helden.

Man lenkte den Groll des Heeres gegen ihn ab, indem man laut verkündete, er trage die Schuld an der feindlichen Invasion und seine Dispositionen seien es gewesen, die zum Rückzug geführt hätten.

Ich habe schon im ersten Theil (Seite 89) dieses Werkes erwähnt, dass Vukotić ein kühner Handleger, aber kein Feldherr

sei. Dies hat er nun abermals bewiesen, indem er sich nicht sträubte bei Krstac eine Schlacht zu liefern; aber während derselben that er seine Schuldigkeit und ich zweifle sehr, dass Fürst Nikola an Vukotić's Stelle bei Krstac auch nur einen tactischen Sieg erfochten hätte. Vukotić stand übrigens mit Nikola's Einwilligung bei Krstac, wie kommt also Letzterer dazu, seinem Schwiegervater deshalb Vorwürfe zu machen? Und ist es etwa Vukotić gewesen, welcher den Dugapass ohne Schwertstreich räumen liess? War es etwa Vukotić, welcher am 17. befohl dem eindringenden Feind keinen Widerstand zu leisten? Das Erbärmlichste ist jedenfalls das, dass trotz seines Schimpfens Fürst Nikola dennoch Vukotić nicht absetzte, sondern ihn auch weiterhin als Obercommandanten bebehelt.

Nach dieser kritischen Abschweifung kehre ich zur Schilderung der Ereignisse des zweiten Schlachttages zurück.

Während die beiden Flügel der türkischen Armee con-tinuirlich, wenn auch unglücklich langsam vorrückten, (wie man sich wohl denken kann, wenn man erwägt, dass zwei Armeen von je 6000 Mann auf den Gipfeln einer hohen, steilen, ausser-ordentlich zerklüfteten Felsenkette marschiren oder besser gesagt klettern mussten), bewegte sich das Centrum gegen P o v i j a vor, welches von fürstlichen Truppen besetzt war. Diese eröffneten sofort ein heftiges Flintenfeuer gegen die Osmani und demas-kirten drei günstig postirte Geschütze, welche dem Feinde empfindliche Verluste zufügten. Sulejman Pascha wurde dadurch ein wenig aus der Fassung gebracht, denn seit einer Stunde mar-schirte er schon ohne auch nur eines Montenegriners ansichtig zu werden, weshalb er der Meinung war, die Feinde hätten sich gänzlich zurückgezogen.

Da er wahrnahm, dass das Feuer nur vom mittleren Ab-hang des Berges zu seiner Rechten herkam, befohl er dem Train, sich gegen die linke Seite des Passes zu wenden, wo er sich unter dem Schutz der über ihm befindlichen Brigade Redjeb auf die waldigen Abhänge zurückziehen konnte. Er selbst liess die erste Brigade zum Angriff vorgehen.

Die Attaque wurde etwas ungeschickt ausgeführt und miss-lang in Folge des heftigen Feuers der Montenegrinier. Sulejman Pascha, der „Erstürmungs-General“ par excellence, liess sich

dadurch nicht beirren, verschob seine Truppen und liess nun die vierte Brigade stürmen.

Der Erfolg war aber derselbe. Das Feuer der Montene-griner warf die Reihen der ansturmenden Türken nieder und zwang sie zur Flucht.

Sulejman Pascha liess die vierte Brigade rasten und beorderte abermals die erste zum Sturm, welcher jedoch auch kein anderes Resultat hatte, als die früheren. Der Feind konnte keinen Zollbreit Terrain gewinnen.

Bei Sulejman Pascha scheinen jedoch alle guten Dinge vier zu sein, denn er gab noch keine Ruhe und da ihm bis zum Eintre-ten völliger Finsterniss noch ein paar Stunden blieben, beschloss er diese zu einem vierten Sturmangriff zu verwenden. Diesmal sollte auch die dritte Brigade (Vejsel Pascha) daran theilnehmen.

Die einbrechende Nacht sah die Flucht der Osmani, welche an diesem Tage wohl an 3500 Mann eingebüsst haben mögen. Heute blieben also die Montenegrinier tactisch Sieger.\*)

Dritter Schlachttag. (Dienstag, 19. Juni) Der Kampf um Ostrog.

Noch in der Nacht versuchten es die, durch die abgeschla-genen Stürme des Feindes übermüthig gemachten Montenegrinier das Centrum von dessen rechter Flanke aus, die durch das Zurück-werden der dritten Brigade (Vejsel Pascha) gänzlich schutzlos und entblüsst war, zu überfallen. Sie drangen bisweilen bis zu den kleinen Detachements des Nachtrabs vor und plünderten sogar einen Theil des türkischen Lagers, aber diese Ueberfälle hatten von der ganzen Armee unternommen werden müssen und nicht von einzelnen Çete, um Erfolg zu haben. Ueberall sieht man aber den Mangel einer einheitlichen besonnenen Oberleitung.

Am Morgen wurden einige Bataillone gegen den linken türkischen Flügel dirigirt, um auch Redjeb Pascha zum Rückzug zu zwingen.

Ich habe oben dessen Stellung beschrieben und erwähnt, dass er eigentlich gegen die Montenegrinier im Vortheil war, indem seine Stellungen die feindlichen dominirten. Es hätten also nicht einige, sondern mindestens 16 Bataillone Montenegrinier

\*) Von Vrblca erfuhr ich nachträglich, dass Gefangene aussagten, an diesem Tage sei auch ein Pascha gefallen. Ob es wahr ist, weiss ich natürlich nicht.

gegen Redjeb Pascha gesandt werden sollen, da 8 genügt hätten Centrum und rechten türkischen Flügel einzuweichen aufzuhalten. Es ist daher auch nicht zu verwundern, wenn die Montenegriener bis Mittag nicht mehr erreichten, als das Zurücktreiben Redjeb Pascha's um etliche Klafter.

Sulejman Pascha, der nun besorgt wurde, der Grundpfiler und die Hauptstütze seiner Stellung, Redjeb Pascha könne möglicherweise gänzlich herabgeworfen werden, sandte gegen Mittag zwei Bataillone der ersten Brigade als Verstärkung auf jenen Felsenkamm, auf welchem der linke Flügel stand.

Diese Verstärkung setzte Redjeb Pascha in den Stand sich zu halten, ja sogar das verlorne Terrain wieder zu gewinnen. Dies erhöhte seinen Muth und er bat Sulejman um abermalige Verstärkung durch eine halbe Brigade.

Nach kurzem Ueberlegen willfährte Sulejman dieser Bitte, obgleich er sich eben entschlossen hatte mit seiner ganzen Armee vorzurücken und er einsah, dass eine abermalige Schwächung seines Centrums für ihn verhängnisvoll werden konnte. Wenn es nämlich den Montenegriern, deren Stärke ihm unbekannt war,\*) gelang, sein Centrum zu durchbrechen, waren beide Flügel der Umzinglung und Vernichtung ausgesetzt.

Aber Sulejman Pascha wusste auch, dass es erlaubt sei, bisweilen etwas auf die Sünden des Gegners zu rechnen, besonders wenn dieser in letzter Zeit davon genügende Proben geliefert hat; ebenso dass man dem Zufall — nach Clausewitz der unberechenbarste und mächtigste Factor des Krieges — auch seinen Theil gönnen müsse. Er sandte daher die halbe 1. Brigade und 2 Gebirgsgeschütze als Verstärkung hinauf und befahl Redjeb Pascha mit seiner nummehr 17 Bataillone und 2 Kanonen zählenden Streitmacht kühn vorzugehen, Ostrog zu umgehen und der montenegrischen Armee in den Rücken zu fallen. Während sich nun Centrum und rechter Flügel gegen P o v i j a und Stubica in Bewegung setzten, griff Redjeb Pascha die ihm gegenüberstehenden Montenegriener an und drängte sie in Folge seiner dreifachen Uebermacht langsam zurück. Recht kläglich ist

\*) In seinem Bericht lässt sie Sulejman Pascha gleich den „Steinleinernen“ wachsen; erst waren es nur 4000 Montenegriener, indem alle andern bei Krstac gefallen seien, dann 10,000, — vermuthlich waren 6000 wieder von den Todten auferstanden, — dann 15,000, schliesslich 20,000!

es, dass die montenegrische Oberleitung so wenig Verstand besass, dass keiner der Herren einsah, es handle sich jetzt einzig und allein darum Redjeb Pascha um jeden Preis am Vorgehen zu hindern. Nicht ein Bataillon schickte man dem rechten (montenegrischen) Flügel zur Verstärkung und Niemand schien auf die so einfache Idee zu kommen, dass ein Sieg Redjeb Pascha's mit Umgehung gleichbedeutend sei. Und ich denke eine von einem doppelt so starken Feind umgangene Armee ist kein Spass! Wie voraussehen war mussten sich die 6 Bataillone zurückziehen, Redjeb Pascha umging das Kloster Gornji Ostrog und nahm die berühmte Höhle,\*) welche man unvorsichtigerweise nicht besetzt hatte, dann debouchirte er auf Podostrog, wo sich das Kloster Donji Ostrog befindet; Dorf und Kloster gingen in Flammen auf.

Die montenegrische Armee war umgangen und der Fürst wurde so sehr von Schrecken erfasst, dass er sich nach Bogetići zurückziehen und das Hauptquartier gar nach Oranido verlegen wollte.

Glücklicherweise gab es in der Armee noch Leute, welche nicht ganz den Kopf verloren hatten, denn sonst wäre es um Montenegro schlecht gestanden, denn man hätte das ganze Zethal preisgegeben und die eigene Südarree zum Rückzug gezwungen. Die beiden Pascha hätten sich dann vereinigt und wären gegen Cetinje marschirt.

So aber zeigte sich Lazar Soćica als Rettungengel. Er trat vor den Fürsten und beschwor ihn, nicht den Rückzug anzutreten. „Mein Gebieter!“ sprach er, „für Dich und Deinen heiligen Namen sind wir Alle bereit zu sterben, aber wozu sollen wir uns nutzlos opfern? Erlaube mir gemeinschaftlich mit dem Vojvoden Bogdan Zimunić die Höhen wieder zu nehmen, welche 3500\*\*) Türken mit 2 Kanonen besetzt halten.“

\*) 1853 vertheidigten sich in derselben 22 Montenegriener (fast lauter Vojvoden und Soracs) durch 9 Tage gegen 10,000 Türken bis Danilo herbeikam und diese auf's Haupt schlug.

\*\*) Entweder Soćica schätzte die Türken absichtlich so gering, um des Fürsten Zustimmung zu erlangen (denn in Wirklichkeit mögen etwa 8000 oben gewesen sein) oder irrite er sich wirklich, was nicht zu wundern wäre, denn in jenen Bergen ist es sehr schwer des Gegners Stärke zu errathen, da die Felsen ihm gewöhnlich verbergen.

Alle Mitglieder des Kriegsrathes stimmten dagegen, auch Vukotić soll widersprochen haben, doch will ich dies aus dem Grunde anzweifeln, weil mein Gewährsmann Vukotić's erbittertester Feind ist.

Der Fürst hielt nunmehr kurze Berathung mit dem Oberst Bogoljubov, welcher ebenfalls sehr kleinlaut geworden war und da Beide dachten, möglicherweise gelingt es Soćica die Armee zu retten und dann ist es gut, geht es aber schief, so kann man ihn immerhin beschimpfen und mit der Schuld belasten à la Vukotić, rief der Fürst Soćica herbei und sagte zu ihm: „Geh' und mache wie Du es am besten glaubst.“

Die Vojvoden Soćica und Zimmunić nahmen nunmehr ihre Bataillone (Piva und Gacko) sowie vier andere Bataillone Heregovcen und erstiegen geräuschlos die im Rücken, resp. in der Flanke Redjeb Pascha's gelegenen Höhen, um gingen als o den Umgehenden und fielen plötzlich (gegen Mitternacht) über die verblüfften und entsetzten Türken her. Diese hatten von der Annäherung der Heregoviner keine Ahnung und konnten sich nicht erklären, woher sie so plötzlich auftauchten. Es entstand daher unter der Division eine solche Panik, dass die Soldaten an keinen Widerstand dachten und fast ohne einen Schuss abzugeben die Abhänge hinabstürzten, um sich in Sicherheit zu bringen. Soćica und Zimmunić eroberten die beiden Kanonen sammt Munition und beschossen damit die fliehenden Türken, während ihre Leute denselben ebenfalls durch Flintenschüsse und Steinwürfe vielen Schaden brachten.

Hätte sich jetzt der Fürst entschlossen die allgemeine Panik, welche nunmehr im türkischen Centrum in Folge der Flüchtlinge vom linken Flügel Platz greifen musste, zu benutzen, hätte er seine ganze Armee gegen das Centrum geworfen — gewiss wäre der glänzendste Sieg erfochten worden. Bei der Tapferkeit der Montenegriener, der herrschenden Finsterniss, welche die allgemeine Verwirrung im türkischen Lager noch steigern musste, ist daran nicht zu zweifeln.

Doch der Fürst war keines so heroischen Entschlusses fähig. Froh, durch Soćica gerettet worden zu sein und obendrein zwei türkische Kanonen erobert zu haben, zog er aus dem glücklichen und fast ohne Verluste ausgeführten Ueberfall gar keinen Nutzen.

An diesem ereignisreichen Tag war also keine rechte Entscheidung gefallen. Vormittag waren die Montenegriener, Nachmittag die Türken im Vortheil und Abends entritt ein glücklicher Ueberfall den Osmanli die Frucht ihres Erfolges.

Vierter Schlachttag. (Mittwoch 20. Juni). Trennung der montenegrinischen Armee.

Die Forcirung des Ostroger Defilés, respective die ersten drei Schlachttage hatten die türkische Armee um mehr als 5000 Mann geschwächt. Sie kosteten nämlich — nach türkischer Quelle — 4 Oberste, 7 Oberstlieutenants, 12 Majore, 21 Adjutant-Majore, 62 Hauptleute, 117 Lieutenants und 4800 Mann. Die Montenegriener mögen etwa 750 Mann verloren haben.

Sulejman Pascha's Armee hatte sich von der nächsten Ueberrschung und Panik vollkommen erholt, weshalb sich auch der Muschir nicht im Geringsten durch sein Missgeschick beunruhigen liess. Er befahl den Truppen Redjeb Pascha's die Höhen auf der linken Seite wieder zu erklimmen und das gestrige Werk von Neuem zu beginnen. Diese Bewegung wurde bei Tagesanbruch ausgeführt und von den Montenegrinern nicht verhindert, da man sich leichtsinnigerweise mit der Eroberung der innegehabten Positionen begnügte und nicht daran dachte seinen Vortheil zu verfolgen. Diese Nachlässigkeit sollte sich bitter rächen.

Sobald das ganze Corps des linken Flügels vollzählig auf den Ostroger Höhen versammelt war, führte es Redjeb Pascha zum Angriff auf die Positionen der ihm gegenüberstehenden Montenegriener. Der Verlust der beiden Geschütze, wie auch der Umstand, dass man solche nur mit ungeheurer Mühe hinaufschaffen konnte, die in keinem Verhältniss zu dem Nutzen stand, den sie gewährten, hatten Sulejman Pascha bewegen, die Artillerie bei sich zu behalten.

Den ganzen Tag hindurch währte der Kampf. Die Montenegriener hatten sich so gut es ging, hinter den Felsen verschützt und setzten den in dreifacher Uebermacht anrückenden Türken den hartäckigsten Widerstand entgegen. Sulejman Pascha hatte den Truppen Redjeb Pascha's seinen Tadel ausgesprochen, dass sie sich in der Nacht so hatten in's Bockshorn jagen lassen und befahl ihnen bei seinem Zorne die gestern besetzten Positionen wieder zu nehmen und sollten sie auch den ganzen Tag stürmen müssen.

Redjeb Pascha, entweder eben so rücksichtslos wie sein Vorgesetzter oder dessen Zorn fürchtend, lässt nun in buchstäblicher Ausführung dieses Befehles seine Soldaten unausgesetzt stürmen und unter ungeheuren Verlusten gelingt es ihm endlich die Montenegroer aus ihren Positionen zu vertreiben und zum Rückzug zu zwingen.

Unterdessen hatte auch die 3. Brigade — der türkische rechte Flügel — mit dem Fürsten ein Gefecht bestanden. Nikola hatte seine Artillerie (12 Geschütze) auf den Höhen hinter Dabojewići und Rosica, bei Duhrava aufgestellt und beschoss heftig das Corps Vejsel Pascha's, den er hierdurch am Vordringen hinderte. Sulejman Pascha rückte aber mit dem Centrum in dem Masse nach, als seine Flügel vordrangen und benützte eine Lücke, welche zwischen dem Corps Vukotić's und jenem des Fürsten entstand, um sich da hinein zu werfen. Während die Reste der 1. Brigade den Convoi deckten, rückte die 4. gegen Kupino, um die montenegrinische Armee gänzlich zu trennen. Ob sich dieses mit verhältnissmässig schwachen Kräften (5000 Mann) ausgeführte Manoeuvre nicht hätte verhindern lassen, vermag ich (da ich nicht Augenzeuge war) nicht zu beurtheilen, will also deshalb auch gegen den Fürsten keinen Vorwurf erheben. \*) Genug, an diesen Tage hatte Sulejman Pascha strategisch und tactisch gesiegt. Das Corps Petar Vukotić (etwa 18 Bataillone, 1 Batterie) zog sich in der Richtung gegen Podvrčie zurück, das Corps des Fürsten (etwa 6 Bataillone, 3 Batterien) blieb bei Duhrava stehen, um Sulejman Pascha den Uebergang auf das rechte Zeta-Ufer zu verwehren.

Die Ostrog-Defiléen waren von der türkischen Armee glücklich überwunden — freilich mit Verlust von etwa 7000 Mann und 2 Geschützen!

Fünfter Schlachttag. (Donnerstag 21. Juni). Den Türken wird der Rückzug abgeschnitten.

Soweit war Alles ziemlich gut abgelaufen und Sulejman Pascha hielt sich abermals schon am Ziele angelangt. Die stärksten Positionen hinter sich, die feindliche Armee in zwei Theile getrennt — Paschaherz was willst du noch mehr? Die ersten vier Schlachtstage waren, wenigleich mit wechselndem Glück

\*) Vrbica behauptet, der Fürst hätte sich freiwillig getrennt, um später in der Flanke angreifen zu können.

geführt, doch schliesslich zu Gunsten der Türken ausgefallen und da Sulejman Pascha's Telegramme gerade nicht an besonnderer Bescheidenheit litten, erklärt es sich, wie es kam, dass man in Europa allgemein glaubte, jetzt sei endlich Montenegro niedergeworfen und Sulejman Pascha rücke siegreich gegen Cetinje vor. Man hat gesehen, dass sich der Muschir bisher wirklich für den Sieger halten durfte, indem er an Terrain gewonnen hatte — freilich nur 1 Meile in 4 Tagen. Aber die Schlacht war kaum zur Hälfte geschlagen, und nun änderte sich die Situation. Wie wir sehen werden, wurde Sulejman Pascha nunmehr **gezwungen**, jenen Marsch anzutreten, den man in Europa für einen Siegemarsch hielt, während er im Gegentheil ein verlustreicher, schrecklicher Rückzug war. Wir werden sehen, dass Sulejman Pascha sich nach Nikšić zurückziehen wollte, aber durch die Montenegroer daran verhindert und gezwungen wurde sich zu Ali Saib zu flüchten, wo er eben in dem Momente ankam, als man von Constantinopel aus officiell telegrafierte: „Unsere Truppen sind, nachdem sie sich vor 3 Tagen vereint, gestern in Cetinje eingezogen, wo nunmehr ein bereits ernannter Pascha seinen Sitz nehmen wird!“

Und als dieses Telegramm in die Welt hinaus ging, — die zahlreichen Freunde Montenegro's mit Schmerz, die Slavenfeinde mit Schadenfreude erfüllend — da stand Montenegro siegreich da, nachdem es drei, von verschiedenen Seiten mit Uebermacht in das Land gedrungene Marschälle vor die Thüre gesetzt hatte. Damit ersparte es dem Sultan den Gehalt des „Pascha's von Cetinje.“

Der fünfte Schlachttag bezeichnet, wie schon erwähnt, den Wendepunct der Situation. Das Corps Vukotić schnitt nämlich der feindlichen Armee die Rückzugslinie und Operationsbasis ab. Wer diese glückliche Idee fasste, wage ich nicht zu entscheiden. Derselbe Gewährsmann, dessen ich oben gelegentlich des Ueberalles erwähnt habe, schreibt seinem Vorgesetzten und Lieblingshelden Lazar Soćica das Verdienst zu. Andere jedoch versichern, Vukotić habe den Plan gefasst, und Soćica ihn nur ausgeführt. Da ich Beiden gleich geneigt bin, will ich mich jeder Vermuthung enthalten, da ich möglicherweise Einem Unrecht thun könnte. Genug damit, Soćica wandte sich mit den 7 heregovinischen

Batallionen gegen die linke Flanke des linken Flügels und umging ihn, indem er die Höhen von Ostrog erklomm, um das Kloster einen Bogen beschrieb und schliesslich auf den Planinica-Höhen auftauchte, welche er occupirte. Während dieses Manoeuvres leistete Vukotić den Türken heldenmüthigen Widerstand und liess sie keinen Schritt vorwärts dringen.

Nachdem die Umgehung vollendet war, wurden die Türken von allen Seiten angegriffen. Fürst Nikola beschloss die Brigade Vejsel Paschas, Vukotić griff die Front des Centrums und der Brigade Redjeb Paschas an, Soćica fiel dem Sulejman Pascha in den Rücken und dem Redjeb Pascha in die linke Flanke.

Sulejman Pascha zeigte sich abermals als geschickter General. Ohne sich durch die vielfältigen Angriffe irre machen zu lassen traf er seine Dispositionen. Er sah recht gut ein, dass das Abschnelden und Verlegen seiner Rückzugslinie, resp. Operationspasis, möglicherweise die Vernichtung seiner ganzen Armee nach sich ziehen konnte, es handelte sich also für ihn darum, die Planinica Höhen zurückzuerobern und die Verbindung mit Nikšić wieder herzustellen. Er überlässt es daher Vejsel Pascha, den Kampf mit Vukotić und Nikola aufzunehmen, wiewohl Letzterer seit 8 Uhr Früh mit Heftigkeit kanonirte, wendet sich mit dem Rest seiner Armee gegen Soćica, indem er dergestalt gezwungen ist mit verkehrter Front zu schlagen.

Aber Sulejman Pascha hat die Zähigkeit des feindlichen Widerstandes und die Stärke der Planinica-Position unterschätzt. Zu wiederholten Malen lässt er seine Streiter gegen die montenegrischen Stellungen anstürmen, jedesmal gelangen sie auch bis dicht an dieselben, jedesmal kommt es auch wirklich zum Handgemenge, — doch darin sind die Montenegriner trotz ihrer verschwindend kleinen Zahl dem Gegner stets überlegen und mit dem Handzär in der Hand treiben sie jedesmal Sulejman's Soldaten in die Flucht.

Heute kann Sulejman Pascha nicht seiner Gewohnheit gemäss bis auf den letzten Mann stürmen lassen, denn dies hiesse sich einer sicheren gänzlichen Vernichtung aussetzen; er sieht also die Unmöglichkeit ein, sich den Rückzug zu sichern und beschliesst, sich wieder nach Vorne zu wenden, um sich womöglich nach Albanien durchzuschlagen. Vejsel Pascha war unterdessen von den Montenegrinen hart bedrängt worden und musste sich sogar

grösstentheils von den Höhen in den Pass hinablassen, um Vukotić an einem Vorstoss gegen Sulejman's Rücken zu hindern.

Die Lage des Muschir wurde nunmehr kritisch. Von allen Seiten eingeschlossen droht ihm eine Katastrophe, falls er sich nicht einen Ausweg bahnt. Gern würde er nach Nikšić zurück, denn in 4 Tagen ist er kaum — eine Meile vorwärts gedungen und deren drei muss er noch bis Spuz zurücklegen. Mit den heutigen Verlusten hat er bisher 8000 Mann eingebüsst — ein Drittel der Armee — wie viel würde jede fernere Meile kosten? Aber Soćica und seine Heregovceen lassen sich nicht von den Planinica-Höhen vertreiben, links verhindert eine unübersteigliche Felsenwand, rechts das Corps des Fürsten, vorn jenes Vukotić's ein Debourchiren.

Indess, man muss von mehreren Uebeln das Kleinste wählen, folglich wendet sich Sulejman Pascha gegen den schwächsten Feind — das Corps des Fürsten, welcher bei Dubrava am rechten Ufer der Zeta steht und seine Artillerie vortheilhaft aufgeföhren hat. Sulejman Pascha versuchte es vergeblich des Fürsten Corps zum Rückzug zu zwingen. Die Artillerie und das Flintenfeuer der montenegrischen Batallione vereiteln jeden Versuch die Zeta zu überschreiten, obwohl diese dort seicht und nur 30 Meter breit ist.

Der Marschall gibt also auch diesen Plan auf und wirft sich nunmehr mit seiner ganzen Macht auf Vukotić, der den Angriff fest anhält und die Türken mit dem Handzär zurückwirft. Aber immer neue Massen wälzen sich heran und da Vukotić die schlechteste Stellung einnimmt, sieht er ein, dass fernerer Widerstand eine nutzlose Opferung à la Krstac wäre. Ueberdies hat man im Kriegsrath zu Debeli Grm beschlossen den Türken nicht nur nicht den Marsch durch Montenegro zu verwehren, sondern sie im Gegentheil dazu zu zwingen und ihnen obendrein den Weg vorzuzeichnen, den man ihnen zu passiren erlaube. Der gute Weg längs der Zeta sollte für die Osmanen ein „verbotener“ sein, nur jenen über Gumaneci, Crni-Ovik, Mežici und Donjeselo sollten sie einschlagen dürfen. Vukotić sollte sich daher mit einem Theil seines Corps langsam auf diesem Pfad zurückziehen, jeden Stein benützend, Schritt für Schritt vertheidigend. Der Rest seines Corps sollte auf beiden Flanken den Feind umschwärmen, angreifen und fortwährend belästigen; Soćica mit seinem Corps hin-

gegen im Rücken attackiren. Hauptzweck war also, Sulejman Pascha möglichst lange in den Felsenpässen zu halten, um ohne grosse eigene Verluste seine Armee möglichst aufzureiben. Wir werden sehen wie gut dieser Plan gelang.

Vukotić zieht sich unter unangesehenem Feuer gegen Podvrče zurück, wo er, nachdem er nochmals mit dem Handžar die allzuthin vordringenden Türken zurückgeworfen hat, Stellung nimmt. Es bricht die Nacht ein, den ganzen Tag hat der Kampf mit ungläublicher Wuth getobt, 3000 Mann hat er den Türken gekostet, 450 den Montenegrinern, siebenmal ist es zum Handgemenge gekommen, — die Truppen sind beiderseits von den fünf-tägigen Kämpfen erschöpft und Sulejman Pascha stellt den Kampf ein.

Dieser Tag ist in strategischer Beziehung für Sulejman Pascha eine furchtbare Niederlage; tactisch war er allerdings gegen Vukotić siegreich; dem Fürsten und Soćica gegenüber ist er aber auch tactisch geschlagen.

Sechster Schlachttag. (Freitag 22. Juni). Beiderseitige Erschöpfung.

Sulejman Pascha verhehlte sich nicht das Bedenkliche seiner Lage. Ach wie gerne würde er sich zurückziehen, — wenn er nur könnte! Aber die Montenegriner zwingen ihn ja vorwärts zu marschiren!

Vielleicht sind jetzt die Planinica-Pässe unbesetzt, denkt sich Sulejman Pascha und um sich darthber Gewissheit zu verschaffen, sendet er die von Niksić mitgenommenen Führer mit einem Officier gegen Planinica. Diesen Befehl nahmen die hiedem Niksićer schmunzelnd auf. Welch herrliche Gelegenheit hatten sie nun, ihrem Heimweh nachzugeben! Denn sie fanden es in Sulejmans Armee höchst ungemüthlich, man war ja keimen Moment seines Lebens sicher! Wie schön ist es dagegen hinter den Wallen von Niksić! Das Geld für den Führerdienst hatte man in der Tasche, Niksić war nahe — also kehren wir zu unseren trauernden Familien zurück, dachten sie und — waren plötzlich verschwunden ohne in der Eile daran zu denken, dass es die Hoflichkeit erforderte dem Muschir durch den Officier ein Lebewohl sagen zu lassen. Dieser kehrte nun allein zurück und machte über das Verdutzen der Führer Mittheilung, ebenso, dass Planinica noch besetzt sei. Sulejman entschied sich nun definitiv, womöglich

auf dem einzigen ihm freistehenden Weg sich nach Albanien durchzuschlagen. Aber seine Armee ist durch die fünf-tägigen Kämpfe arg mitgenommen und bedarf der Ruhe. Wenn also nicht etwa die Montenegriner angreifen, will er seine Armee rasten lassen und sie reorganisiren. Um sich etwas auszubreien rückte er gegen Podvrče, wo Vukotić steht. Dieser zieht sich unter leichtem Gepancker gegen Šobaići und Bari zurück — eine Viertelstunde weit — da er wegen der Erschöpfung seiner Truppen ebenfalls einem ernstern Kampf ausweichen will und die neuen Positionen besser sind als jene von Podvrče. Auch die Corps des Fürsten und Soćica's bedürfen der Ruhe und so verstreicht der sechste Tag ohne entscheidenden Kampf. Desto hartnäckiger waren aber die Kämpfe der nächsten Tage und lässt sich der Marsch Sulejman Paschas nach Albanien recht gut mit dem französischen Rückzug aus Russland vergleichen; hätte er nur zwei Tage länger gedauert, wäre von der ganzen türkischen Armee nicht ein Mann entkommen.

Siebenter Schlachttag. (Samstag 23. Juni.) Schlacht bei Gumanaci (Vimići).

Früh Morgens begann die Schlacht und endete erst um 7 Uhr Abends bei allgemeiner Erschöpfung. Nur drei Viertelstunden waren es, um welche die türkische Armee im Verlauf des ganzen Tages ihrem Ziel näher kam, aber die Zurücklegung dieser kleinen Strecke war für sie schrecklich.

Seit dem Beginn der Kämpfe hatte eine furchtbare noch nie dagewesene Hitze geherrscht, die am heutigen Tage ihren Culminationspunct erreichte. Das Thermometer soll in der Sonne bis zu 58° R. gezeigt haben! (Die grösste von mir in Montenegro beobachtete Hitze war 32° im Schatten und 57° in der Sonne!) Und es muss bedacht werden, dass man grösstentheils nur in der Sonne kämpfte. Denn es ist ein schrecklicher Weg, den man die Türken zu verfolgen zwang. Sie waren genöthigt sich die Höhen zu erkämpfen, wo keine Strasse führte, dichte Gruppen von kleinen Bäumen und zerissene Felsen eine treffliche Deckung boten, und die Bewegung unter allen Umständen sehr schwierig machten. Die Pferde stürzten am Weg vor Durst und Erschöpfung zusammen und die Leute wurden unter dem unablässigen Feuer der Montenegriner aus nächster Nähe niedergemäht.



Sulejman Pascha hatte um Ostrog die verwundeten Montenegriner, welche in seine Hände fielen, Alle in Stücke hauen lassen, er fürchtete also ein Gleiches seitens der Montenegriner, weshalb er seine eigenen Verwundeten mit sich schleppte. Am Morgen des 23. Juni zählte seine Armee nur noch 16.000 Kampffähige, welche etwa 5500 Verwundete mit sich schleppen mussten! Man denke sich nur die Lage der türkischen Armee. Ein so kleines Heer soll 4000 Lastpferde und 5500 Verwundete, ausserdem noch die Waffen der bisher ausser Gefecht gesetzten 9000 Mann mit sich schleppen, welche man natürlich nicht den Montenegrinern zur Bente werden lassen wollte. Dazu der schreckliche Weg und der gänzliche Mangel an frischem Wasser. Und bei alledem sollten sich die Osmanen noch überdies der von allen Seiten angreifenden Montenegriner erwehren. Die Soldaten Vukotić's benutzten nämlich jeden Stein, jeden Busch, um sich dahinter zu verstecken und ihre miefelnden Kugeln unter die Feinde zu senden, deren Marsch hiedurch so sehr erschwert wurde, dass sie eben, wie schon oben erwähnt, in fünfzehn Stunden nur drei Viertelstunden weit kamen. Die Herzoginver *Soćica's*, welche *Planinica* verlassen hatten und jetzt dem Feind auf der Ferse nachfolgten, bedrängten dabei unaufhörlich die Türken im Rücken, so dass sich Sulejman genöthigt sah den Train in die Mitte zu nehmen. Ausserdem waren die Montenegriner Herren der Höhen zu beiden Seiten der türkischen Armee und griffen unermüdet deren beide Flanken an.

Mašo Vrbića, der sich beim Corps des Fürsten befand, bat diesen ihm zu erlauben in den Kampf einzugreifen. Er wollte bei Zagora die Zeta überschreiten und gegen Šobaići marschiren, den daselbst befindlichen Berg Oblan besetzen, um auf diese Art Sulejman Pascha den Weg zu verlegen. Vrbića behauptete, dieser wäre dadurch zur Capitulation gezwungen worden, da der Oblan den Pass beherrscht und es dem Marschall unmöglich gewesen wäre vorzudringen. Ob dem so ist, weiss ich nicht, da ich den Berg Oblan und das Dorf Šobaići nicht aus eigener Anschauung kenne. Der Fürst gab Vrbića die Erlaubnis und dieser überschritt die Zeta mit 3 Bataillonen und 2 Batterien. Aber bevor er noch den Berg erreichte kam ihm ein anderer Befehl des Fürsten nach, welcher ihm auftrag sich nördlich zu wenden, und lieber den Türken in den Rücken zu fallen. Da hier ohnehin

Soćica kämpfte, hatte dieser Befehl keinen Sinn. Sulejman, als er Šobaići erreichte, bemerkte sofort die ungeheure Wichtigkeit des Oblanbrdo und besetzte ihn mit 2 Bataillonen, um sich den Durchzug durch den Pass zu sichern. Diese 2 Bataillone liess er auch am folgenden Tag noch oben; wahrscheinlich fürchtete er, möglicherweise gezwungen zu werden denselben Weg wieder zurück nehmen zu müssen; für diesen Fall wollte er sich den Pass sichern. Aber die Montenegriner griffen am 24. diese isolirten 2 Tabors an und machten sie bis auf den letzten Mann nieder.

Der Fürst selbst war unterdessen mit seinem Corps am rechten Zeta-Ufer nach Danilovgrad marschirt, wo er die Zeta auf der daselbst neuerbauten steinernen Brücke überschritt und bei Ždrebanik eine Stellung nahm, welche ihn befähigte den Türken, falls sie vorbeikommen sollten, in die Flanke zu fallen.

Bei Šobaići hatte sich der Kampf entsponnen und wogte den ganzen Tag um die Dörfer *Bari*, *Miokušovići*, *Gumanci* und *Vinići*. Am heftigsten tobte die Schlacht um *Gumanci*.

Sulejman Pascha überliess die Bedeckung des Trains und der Verwundeten der 3. Brigade (*Vejsel Pascha*), die 2. (*Bejleb Pascha*) sollte die Flanken schützen, die 4. den Rückzug decken, die 1. den Vormarsch forciren. Oberstlieutenant *Memiš Bey* stimmte mit sechs Bataillonen wie wüthend gegen die Montenegriner, um sich den Vormarsch zu erzwingen, aber nutzlos verbluteten sich die Tapfern. Nicht minder heftig attackirten *Soćica* und *Vrbića* den türkischen Nachtrab und trieben ihn so in die Enge, dass Sulejman sich genöthigt sah, durch die halbe 3. Brigade seine Arrière-garde zu schützen.

Um 7 Uhr Abends machte die türkische Armee Halt und auch die Montenegriner stellten ermüdet ihre Angriffe ein.

Die Türken hatten furchtbar gelitten. Man schätzt ihren Verlust auf mehr als 3000 Mann, ohnjene Verwundeten, welche von früher her mitgeschleppt wurden und an diesem Tag ihren Leiden und Anstrengungen erlagen. Die Montenegriner hatten 435 Mann eingebüsst.